

Neueste Staatshistorie, welche die heutigen Begebenheiten der Welt in sich fasset

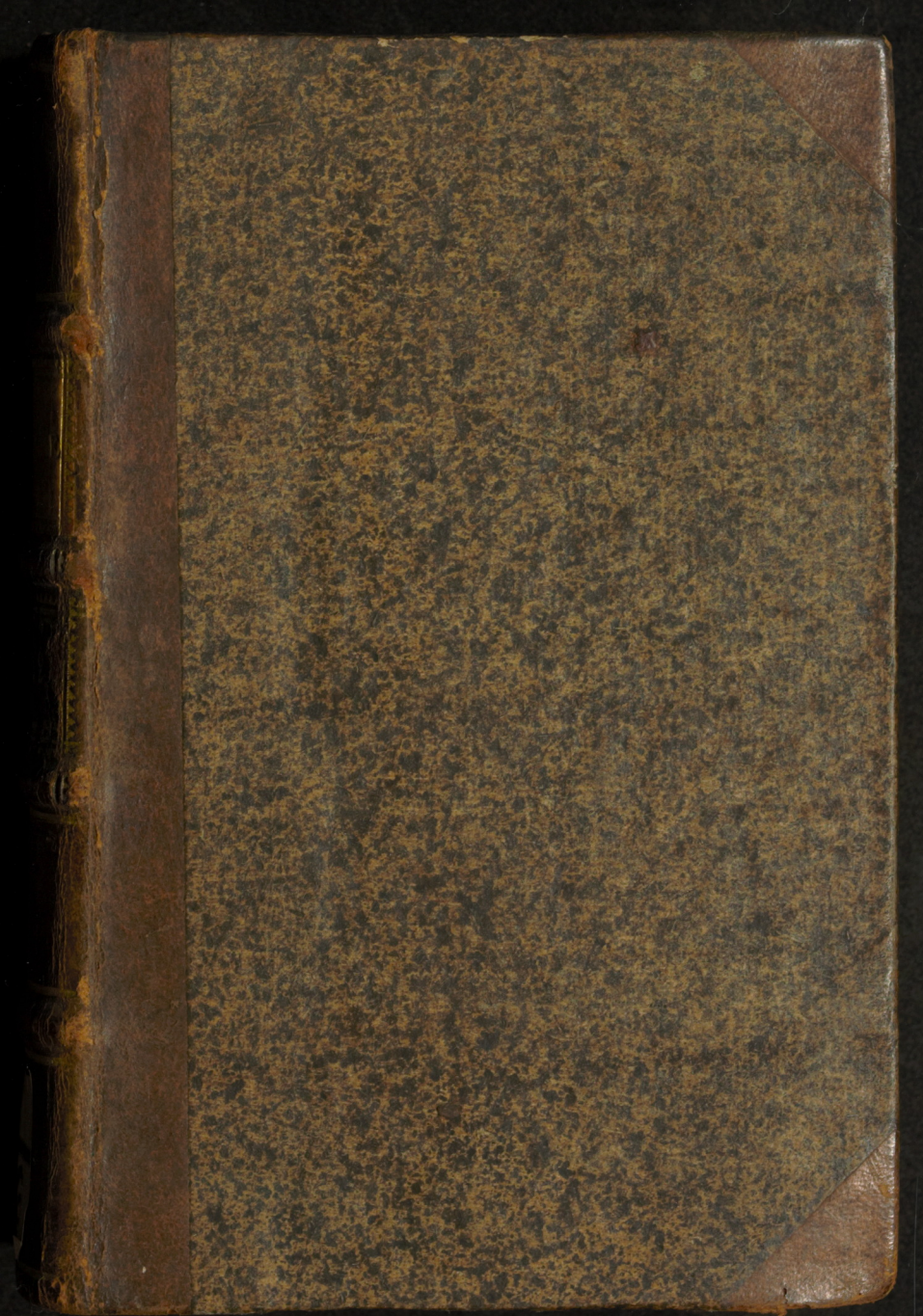
I Stück. 1746

Leipzig: bey Johann Gottfried Dyck, 1746

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847192173>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



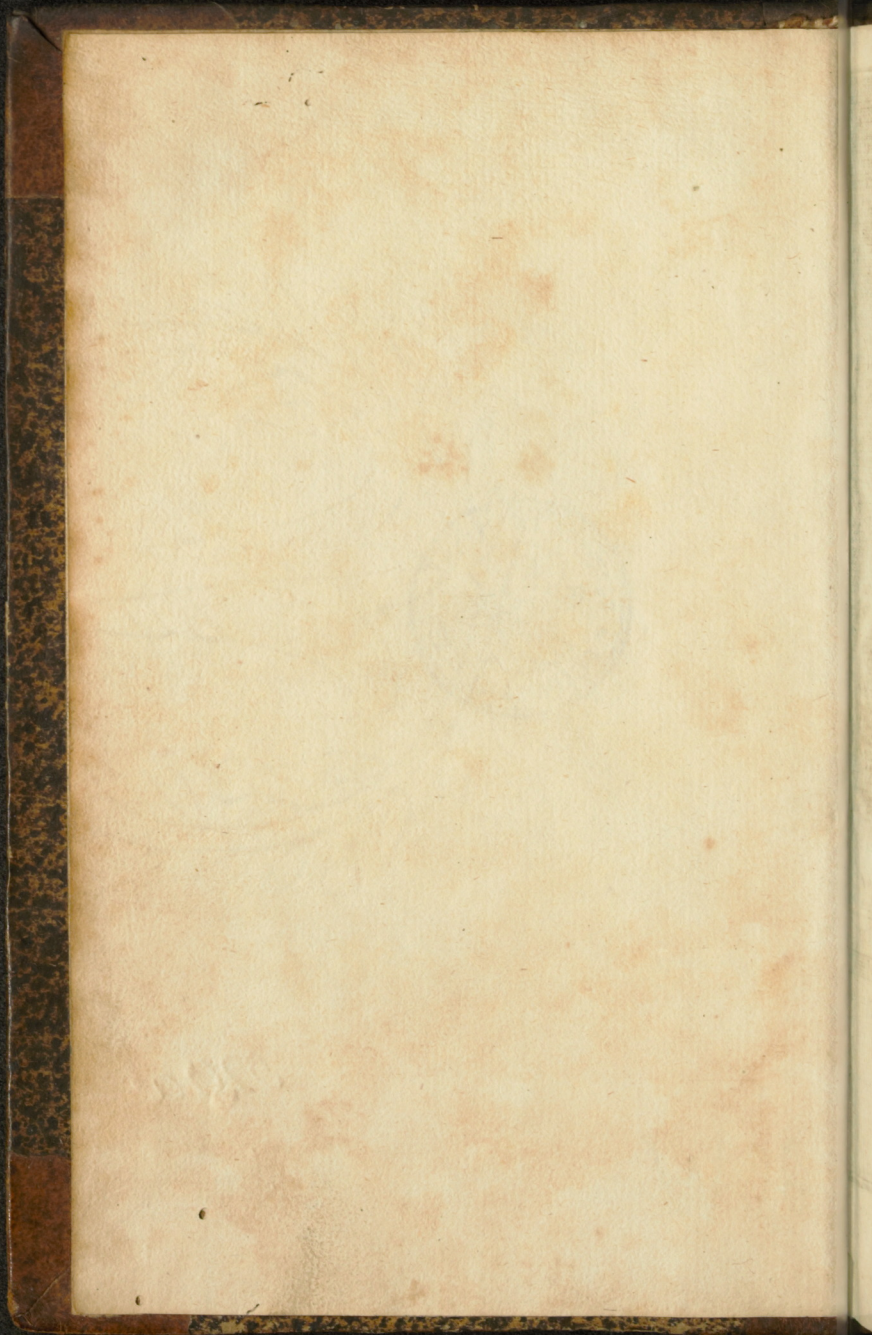


16/ - 2

W 26



520a







Fridericus Augustus
Rex Poloniarum, Elector
Saxoniae. etc. p.

Seifert sc.

Neueste Staatshistorie,

welche die
heutigen Begebenheiten der Welt
in sich faßet.

I Stück. 1746.



Leipzig,
bey Johann Gottfried Dyck.

Staatshandelsbibliothek
in Berlin

Verkauft zu Berlin



Verkauft zu Berlin



Vorrede.

Geneigter Leser,

Du empfängst hier eine neue politische Monatschrift, dergleichen du bisher vielleicht viele gesehen und auch wohl gelesen hast. Wenn du glaubest, daß solche also gewisser maßen unnöthig sey: so will man dir solches eben nicht hartnäckiger Weise bestreiten. Es würden sich aber vielleicht auch Gründe finden, woraus man solches leugnen könnte. Doch es möchte dir zu verdrießlich werden, solche anzuhören, und uns zu weitläufig und beschwerlich, die Ursachen zu entdecken, warum wir diese Schrift angefangen haben. Sie ist indessen da; und wird auch, wosern keine unüberwindliche Hindernisse dazwischen kommen, alle Monate ordentlich fortgesetzt werden. Lis und beurtheile sie, wenn dirs beliebt; und wenn du uns für würdig hältst, von dir gebessert zu werden: so

A 2

laß

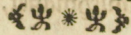
laß uns deine freundschaftlichen Erinnerungen gütigst zukommen. Sey versichert, daß wir eine jede bescheidene Vorstellung mit Danke aufnehmen werden.

Unsere Absicht ist, eine gründliche und glaubwürdige Historie unserer Zeiten zu liefern, so weit solche aus den einlaufenden Nachrichten oder aus dem Briefwechsel kann abgefaßt werden. Es soll darinnen keine merkwürdige Begebenheit mit Wissen und Willen übergangen werden; es wäre denn, daß sich bey gewissen Fällen wichtige Ursachen fänden, warum wir ein und andere sonst der Welt nicht unbekante Geschichte verschweigen müßten. Man wird uns deswegen eben keiner Parteylichkeit, oder einer vorsätzlichen Nachlässigkeit beschuldigen, weil es noch nicht ausgemacht ist, daß ein Geschichtschreiber alle Historien in ihrer natürlichen Blöße vorstellen müsse. Bilde dir indessen deswegen nicht ein, als ob wir sie übertünchen wollten. Dieses würde eine offenbare Parteylichkeit verrathen, deren wir uns nicht schuldig machen wollen. Wir werden die Geschichte so erzählen, wie sie vorgegangen sind; und dasjenige, was sich nicht sicher also vortragen läßt, lieber als ungeschehen, vorbeys lassen. Auf die Art hoffen wir, der Welt wenigstens nichts falsches mitzutheilen, wenn wir ihr gleich nicht alles vorlegen. Hierbey müssen wir unser Unvermögen bekennen. Wir werden nicht im Stande seyn, große Staats-

Staatsgeheimnisse in diesen Blättern zu entdecken; sondern müssen solches denjenigen überlassen, welchen die Cabinette großer Herren eröffnet sind. Eben so wenig wird es auch unser Werk seyn, große politische Betrachtungen über die Weltgeschichte anzustellen, noch uns in staatskluge Anmerkungen zu versenken, oder über die vorgefallenen Begebenheiten unser Gutdünken zu sagen und unsern Urtheilspruch zu fällen. Wir haben noch niemals in einem geheimen Rathe gesessen, sind noch niemals zu Gesandtschaften gebraucht worden, und haben auch noch nie eine Armee wider den Feind geführt, daß wir von denen dabey vorgehenden Fehlern richtig urtheilen könnten, oder wissen sollten, was in diesen oder jenen Umständen am rathsamsten zu thun oder zu lassen wäre. Wären wir aber auch in dergleichen Bedienungen jemals gebraucht worden: so würden wir gelernt haben, an uns zu halten und verschwiegen zu seyn. Wir wollen uns also staatsersfahrenen Männern durch unsere unreifen Gedanken und Einfälle nicht lächerlich machen. Indessen werden wir doch zuweilen nicht Umgang nehmen, dasjenige mit anzuführen, was andere von den heutigen Begebenheiten geurtheilet, gemuthmaßet, gedichtet oder ausgekundschaftet haben.

Bei dieser Einrichtung haben wir das gute Vertrauen, daß sich noch ein- und anderer Liebhaber

unserer Bemühung finden werde. Wir suchen durch dieses Unternehmen die bereits von einiger Zeit her fortgesetzten politischen Tagebücher keinesweges zu tadeln, noch jemanden den ihm zukommenden Ruhm zu verkleinern. Wir misgönnen ihnen ihren Beyfall und ihren Werth nicht, und wollen uns nur bestreben, der Welt auf gleiche Art zu gefallen. Kann man die mannichfaltigen Zeitungen ertragen, und ist man selbst begierig, unterschiedene davon zu lesen, wenn man gleich eine und eben dieselbe Sache darinnen antrifft: warum sollte man wider mehrere Monatschriften murren, die einerley Materie zu ihrem Inhalte haben? Vielleicht machet der Vortrag einen merklichen Unterschied unter ihnen. Kannst du indessen, geneigter Leser, zwey oder dreye leiden: so wirst du auch leicht die vierte mit geruhigem Auge ansehen können. Wir ersuchen dich um diese Gefälligkeit wenigstens, wenn du uns ja deinen Beyfall nicht gönnen kannst oder willst, den wir aber uns am liebsten ausbitten würden. Leipzig in der Ostermesse 1746.



Von

Von Deutschland.

Die glückliche Niederkunft Ihrer Majestät, der Kaiserinn und Königin von Ungarn und Böhmen, mag den Anfang unserer Erzählung von den Begebenheiten in Deutschland machen. Es geschah solche den 26 Febr. Abends gegen 11 Uhr mit einer gesunden und wohlgestalteten Erzherzoginn, welche den folgenden Tag, Abends gegen 6 Uhr, auf der kaiserl. Burg in der Rittersstube von dem Erzbischofe zu Wien, Cardinale von Rollonitsch getauft wurde, und die Namen, Maria, Amalia, Josepha, Johanna, Antonia, erhielt. Die hohen Puthen waren Ihre Majestät, die lezt verwitwete römische Kaiserinn und Se. churfürstl. Durchl. zu Cölln, deren Stelle des Prinzen, Ludwig von Braunschweig, Durchl. vertraten. Ihre Majestät, die regierende Kaiserinn, aber sahen sich bald wieder in so gutem Stande, daß dieselben die Ausfertigungen eigenhändig unterschreiben konnten, und sich den Regierungsgeschäften wiederum unterzogen; wie Sie denn noch vor ihrem Hervorgange, den nach Inhalt des 12 Artikels des Dresdner Friedenstractats, erfolgten churpälzischen Beytritt, durch ein lateinisches Instrument, eigenhändig ratificireten.

Der Hervorgang geschah auch endlich selbst, Mittewochs den 30 März; da sich Ihre Majestät Vormittags mit der jungen Erzherzoginn, Maria Amalia, aus der kaiserl. Burg über den gedeckten

Gang nach der kaiserl. Hofkirche bey den Augustinern Barfüßern, im Beyseyn Sr. Majestät, des römischen Kaisers, Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Lothringen, der kaiserl. königl. Herren Minister, geheimen Räte, Kammerherren, und anderer Cavaliere, wie auch der kaiserl. königl. Hofdamen und der Gemalinnen der Minister, in prächtigster Kleidung begaben. An der Treppe, innerhalb der Kirche, wurden Ihre Majestät, die Kaiserinn, von dem Herrn Erzbischofe zu Wien, Cardinale von Kollonitsch, unter der Begleitung und dem Beystande vier anderer insulirten Prälaten, empfangen und dem catholischen Gebrauche nach, vorgeseget; und von der hohen Geistlichkeit bis zu der lauretanischen Capelle in dieser Kirche begleitet. Von da verfügte sich erstbesagter Herr Cardinal Erzbischof wiederum in die Sacristey zurück; und die neugebohrne Erzherzoginn wurde, nach geschehener gewöhnlichen Aufopferung, in Begleitung einiger Cavaliere und Damen in die kaiserl. Burg wiederum zurückgetragen. Die kaiserl. Herrschaften aber wohnten in gedachter Capelle dem Hochamte bey, welches Herr Johann Joseph Graf von Trautson, beyder Hochstifter Salzburg und Passau, Domherr, passauischer Official zu Wien, und insulirter Probst zu Sicsar in Ungarn, pontificaliter hielt. Nach geendigtem Gottesdienste kehrten beyde kaiserliche Herrschaften wiederum in die kaiserliche Burg zurück, und belieben daselbst unter zahlreicher Aufwartung des hohen Adels, auf Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserinn Seiten, öffentlich zu speisen.

Vor

Vor diesem Hervorgange waren Se. Majestät, der Kaiser, beständig mit deren Ministern, und besonders mit den Grafen von Colredo und Uhlefeld, in Berathschlagungen beschäftigt. Es hatten solche unter andern die Neutralitätsarmee zum Gegenstande, welche das Reich schon vorlängst hätte aufzurichten sollen, und welche vielleicht in diesem Jahre zu seiner Sicherheit wird aufgerichtet werden. Doch erforderten auch die Sachen in Italien und den Niederlanden unterschiedene Berathschlagungen. Nicht weniger war man auf die neuen Kriegszurüstungen des preussischen Hofes etwas aufmerksam. Es versicherte aber der königl. preussische geheime Legationsrath, von Gräve, daß solche keinesweges wider das Haus Oesterreich gerichtet wären; sondern vielleicht auf ein anderes Land giengen, wo das Churhaus Brandenburg wegen sicherer alten Forderungen etwas geltend zu machen berechtigt wäre.

Die Anwerbung und Fortsendung neuer Mannschaft gieng indessen eifrig fort; und machte der Herr Generaldirector von Croatien und der innern österreichischen Staaten, Prinz von Hildburghausen, auch aus den Croaten ordentliche Regimenter, welches ihre Majestäten so wohl, als die Liste von einigen hohen Officierern, welche unter diesen neuen croatischen Regimentern sollten befördert werden, für genehm hielten. Außer diesem wurde der Prinz Ludwig von Braunschweig, wegen seiner so tapfern als treugeleisteten Kriegesdienste am 22 März zu einem Generalfeldzeugmeister erkläret, welcher darauf den 2 April nach den Niederlanden abgieng. Der Prinz Carl von Lothringen schickte auch im Anfange

des Aprils 14 Wagen nebst einigen Maulthieren in das Reich, wohin er mit dem Ende dieses Monats, nebst dem Fürsten von Lobkowitz abzugehen gedachte, um das an dem Rhein zu stehen kommende Observationscorps zu commandiren. Das Carl Palsfische Kürassier- und Sachsen-Gothaische Dragonerregiment, nebst noch einem andern, welches den Winter über in Ungarn gelegen, wurden beordert, nebst den von den Prinzen von Sachsen-Hildburghausen errichteten Croaten und Warasdinerregimentern, nach Italien aufzubrechen. Viele wollten wissen, daß dieses Corps, welches gedachter Prinz persönlich anführen würde, zu einer noch geheimen und ganz besondern Unternehmung bestimmt wäre. Es schien ihnen dieses um so viel wahrscheinlicher, weil die kaiserliche Armee in Italien noch keiner so ansehnlichen Verstärkung bedürfte.

Weil nun aus Italien immer eine gute Zeitung nach der andern ankam: so fuhren beyderseits kaiserliche Majestäten den 10 April, als an dem heil. Ostertage in offenem Staate nach der St. Stephans-Metropolitankirche in Wien, woselbst auch die Ritter des güldenen Fließes erschienen; und ließen daselbst wegen des bisherigen glücklichen Fortganges ihrer gerechten Waffen in Italien, unter dreymaliger Abfeurung des kleinen und groben Geschüßes, das Te Deum laudamus absingen. Es stimmte solches der Herr Cardinal Erzbischof von Rollonitz an, welcher auch darauf das Hochamt hielt, dem ihre Majestäten gleichfalls beywohneten.

An eben diesem Tage ertheilten Ihre kais. königl. Majestät die neulich durch das Absterben
Herrn

Herrn Joh. Julius, des heil. röm. K. Grafen zu Hardegg, erledigte Obersthof- und Landjägermeisterstelle, dem kaiserl. königl. geheimen Rathe, Herrn Carl Anton, des heil. röm. K. Grafen von Harlach. Vier Wochen vorher aber, nämlich den 11 März, hatte der Warasdiner-Generalitätsverwalter, Commandant zu Copreinitz und Generalfeldwachtmeister, Herr Graf von Galler, nach einer kurzen Krankheit, das Zeitliche gesegnet.

Sonst hat man den Festungsbau zu Wien wiederum angefangen, und die angenehme Zeitung aus Ungarn gehabt, daß die dasigen Gold- und Silberminen in vorigem Jahre sehr ergiebig gewesen. Man rechnete auch die Ausbeute für heuer wohl auf 7 Millionen, welche sehr bequem aufgebracht werden könnten. In der Mitten des März'es erschienen die ersten Reichsthaler, welche Se. Majestät der Kaiser hatten prägen lassen. Auf der einen Seite steht des Kaisers Brustbild mit der Umschrift: FRANC. D. G. Ro. I. S. A. Ge. Ier. R. Lo. B. M. H. D. und auf der Gegenseite der Reichsadler, welcher das kaiserliche Wapen hält, mit der Beschrift: In Te speravit Domine, und am Rande steht der kaiserliche Wahlspruch PRO DEO ET IMPERIO.

Hiernächst haben ihre kaiserl. und königl. Majestät den Herrn Jesuiten die so genannte alte Favorita, welche Carl dem 6, gloriwürdigsten Andenkens, zum Sommerpallaste gedienet, allergnädigst überlassen, um aus derselben ein Academiehaus zu machen, in welchem der junge Adel alle adeliche Exercitien und andere sonderlich zum Dienste gehörige Wissenschaften lernen soll.

An

An dem königl. poln. und churfürstl. sächs. Hofe zu Dresden überreichte der Herr Obermarschall, Graf von Bestuchef-Rumin, in einer öffentlichen Audienz, den 14. März einen reich mit Edelgesteinen versehenen und außerordentlich kostbar gearbeiteten St. Andreasorden, welchen Ihre rufische kaiserl. Majestät, für des königl. Churprinzens Hoheit übersendet hatten, mit folgenden Ceremonien. Nachdem der Hr. Obermarschall sammt den Ordenszeichen in einer königl. Carosse nach dem Schlosse abgeholt und so dann in das große Audienzzimmer eingelassen worden, in welchem sich Se. königl. Majest. von Polen unter dem Thronhimmel befanden: so redete der Hr. Graf, nach dreyen gewöhnlichen Reverenzen, Se. königl. Majestät in französischer Sprache an. Als nun allerhöchst dieselben in gleicher Mundart selbst geantwortet hatten: so überreichte er die Ordenszeichen, welche bis dahin durch den rufisch kaiserl. Kammerjunker, Grafen von Bestuchef, und durch den kaiserl. Legationssecretär, von Olsufiew auf zweyen Rüssen waren getragen worden. Se. königl. Majestät legten solche, und zwar in Vollmacht Ihro rufisch kaiserl. Majestät, dem königl. Churprinzen an, und erhoben sich hierauf, nach angenommenem Handkusse, zur Tafel. Alle anwesende Ritter des St. Andreasordens wurden nach ihrem Ordensalter mit daran gefeset, und hatten die Ehre, mit beyderseits königl. Majestäten und dem königl. Hause zu speisen; da bey jeder Gesundheit die Canonen abgefeuert wurden. Nach aufgehobener Tafel kehrte der Hr. Graf von Bestuchef in seinem eigenen Wagen und ohne Ceremonie in seine Wohnung zurück.

zurück. Abends aber war bey Ihro Majestät, der Königin, Apartement. Zu Berlin an dem Königl. preussischen und churbrandenburgischen Hofe, wurde den 27 März das Geburtsfest ihrer Majestät der Königl. Fr. Mutter gefeyret. Nachdem die hohe Generalität, die in- und ausländischen Minister, und andere Cavalere die gewöhnlichen Glückwünsche bey derselbigen abgelegt: so begab sich der ganze Hof gegen sieben Uhr in das Opernhaus, um das neuverfertigte Singspiel, der Traum des Scipio betitelt, mit anzuhören. Nach dessen Endigung speiseten Se. Majestät der König, Ihro Majestät, die Königin Frau Mutter, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Heinrich und die Prinzessin Amalia, die Fr. Oberhofmeisterinn, Gräfinn von Haake; die Frau Baronessinn von Canneberg; der Herr Generallieutenant, Graf von Rothenburg und der Herr Präsident von Maupertuis, in den Zimmern des Königs an der so genannten Maschinentafel. Der erste Gang, welcher, vermittelst einer Maschine, aus dem untersten Zimmer in das Tafelgemach kam, bestund an statt der Speisen aus vielen meistens mit Brillanten besetzten Kostbarkeiten, wovon jeder von den Anwesenden nach einem gezogenen Billet ein sehr prächtiges Stück erhielt. Se. Majestät, der König, theilten die gezogenen Lose selbst aus, und die Königin Frau Mutter empfingen eine mit Brillanten reich geschmückte goldene Tabatiere von ungemeinem Werthe. Hierauf wurde besagte Tafel sechsmal auf das prächtigste besetzt. Der künstliche und kostbare Aufsatz bey'm Nachtsche bestund aus zehn besondern

Vor-

Vorstellungen. Die 1) war der Ruhm hoher Regenten, auf einem königl. Stuhle sitzend. An dem rechten Arme hatte sie 3 Lorberfränze, in der linken hielt sie eine grüne Pyramiede, worauf sich Ihre Majestät höchster Name zeigte, welcher von einer ausgebreiteten Wolke, worauf 59 kleine Engel mit Palmenzweigen zu sehen waren, welche die Jahre Ihrer königl. Majestät andeuteten, umschlossen ward. 2) Zweene Lorberbäume, die reichlich Früchte trugen. Auf den Vasen saßen 2 Gratien, welche Nectar auf die Wurzeln gossen. 3) Die Majestät mit dem Zepter und Reichsapfel, um dadurch auf die hohe Geburt Ihrer Majestät zu deuten. 4) Die Flora, welche Blumen austreute, um dadurch anzuzeigen, wie alles bereitwillig sey, Ihrer Majestät bey Dero glücklich erlebtem Geburtsfeste alles aufzuopfern. 5) Die Fülle mit einem Füllhorne, woraus häufige Früchte fielen, um dadurch, noch viele nachfolgende Jahre anzudeuten. 6) Die Vorsehung über die Fürsten, welche in der Rechten einen Lorberfranz, in welchem Ihrer Majestät Jahre 59 angezeigt waren, in der Linken aber einen noch ledigen Lorberfranz hielt, um die folgenden hinein zu setzen. 7) Die Beständigkeit, welche sich auf eine mit Cedernlaube umwundene Säule lehnte. In der Rechten hielt sie einen Lorberzweig, welcher auf das von Ihrer Majestät gepflanzte allerhöchste königl. Haus zielte. 8) Die Hoffnung, welche in der einen Hand einen Anker, und in der andern eine Taube mit dem Oelblatte hielt, anzuzeigen, daß das königl. Haus bis in die aller spätesten Zeiten in beständigem Flore fortdauern werde. 9) Die Gerechtigkeit, die in der Rechten ein

Schwerdt

Schwerdt mit einem Delzweige umwunden, in der Linken eine Wage hielt, um dadurch auf Ihre Majestät angebohrne und Dero ganz eigenthümliche hohe Eigenschaften und Dero besondere Gnade zu deuten. 10) Die aufrichtige herzliche Freude, in einer Hand ein brennendes Herz haltend, mit der andern warf sie eine Masque weg, und zeigte dadurch die ganz ausnehmende Freude des ganzen königlichen Hauses bey dieser höchst erfreulichen Galla an.

Das ganze Zimmer stellte einen angenehmen Garten vor, der durchaus mit lauter Zwergbäumchen besetzt war, die insgesamt natürliche reife Früchte trugen. Ihre Majestät, die regierende Königin, bey welcher sich Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin von Preußen, befanden, und Se. königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand, gaben in Dero Zimmer dem hohen Adel beyderley Geschlechts besondere Festins.

Den 8 April legten Se. königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand, welcher bisher von dem Herrn Consistorialrathe und Hofprediger, Sack, in den Gründen des Christenthums sorgfältigst waren unterrichtet worden, in den Zimmern der königlichen Frau Mutter, Dero Glaubensbekenntniß ab. Es geschah solches, in Gegenwart beyder Königinnen Majestäten, des königl. Hauses, des wirklichen geheimen Etats- Krieger- und ersten Cabinetsministers, Herrn Grafen von Podewills, und des wirklichen geheimen Etats- und Kriegsministers, Herrn von Brands, auch anderer Vornehmen des Hofes, imgleichen des Domministerii und des Herrn Consistorialraths und Probst Kolofs, mit so ungemeiner Freudigkeit und Fertigkeit, daß alle Anwesende auf

Staatsstift. I Stück. B das

das Innigste dadurch gerühret wurden. Den Tag darauf genossen Se. königl. Hoheit in der Schloß- und Domkirche zum erstenmale das h. Abendmahl.

Se. Majestät, der König, waren übrigens nicht nur mit Beförderung Ihrer Kriegsbedienten beschäftigt, sondern sorgten auch gleich, nach erhaltenem Frieden dafür, daß in Dero landen eine schleunige Gerechtigkeit gehandhabet würde. Sie ließen auch die schlesischen Einwohner, durch Versprechung eines freyen Bürger- und Meisterrechts, zehnjähriger Befreyung von allen bürgerlichen Abgaben und dreijähriger Ausnahme von der Consumtionsaccise, aufmuntern, die Vorstädte zu Reiß anzubauen. Es wurde ihnen dabey noch die Versicherung gegeben, daß sie zu ihrem Anbaue, nach überreichem Riße und Anschlage, so gleich bey dem Anfange des Baues 26 pro Cent, und nach Vollendung desselben noch 5 pro Cent baar erhalten sollten. Um auch die neu-angelegte Messe in Breslau, und überhaupt den schlesischen Handel in Aufnehmen zu bringen, wurde zu Potsdam ein eigenes Messereglement vom 14 März deswegen gedruckt.

Se. churfürstl. Durchl. zu Pfalz, waren die Zeither mit verschiedenen Kriegeszurüstungen beschäftigt; wie sie denn schon im März von Lüttich 3000 Flinten, und von Mannheim 450 neue Sättel und verschiedene mit Gewehr für die Cavallerie beschwerte Kisten nach Düsseldorf bringen, von da aber 12000 Malter Früchte zum Behufe des churpfälzischen Kreiscontingents nach Mannheim führen ließen. Sie ernannten auch den Prinzen Friedrich von Zweybrücken zum General en Chef über Dero sämtlichen

Truppen, und gaben Ihm die Landbataillon, welche mit 700 Mann vermehret und zu einem ordentlichen Regimente gemacht wurde. Die Soldaten wurden nach preussischem Fuße exerciret; wie denn auch die Montur so wohl, als alles übrige darzu eingerichtet war, doch so, daß die Röcke mehrentheils auf die heftische, die Westen, Hosen und Camaschen aber auf die preussische Montirungsart herauskamen.

Den 10 März, Mittags um 12 Uhr, verließ der mitregierende Herzog zu Sachsen-Meinungen, Friedrich Wilhelm, dieses Zeitliche, durch welchen Todesfall die alleinige Regierung der Meinungischen Lande und das Seniorat des gesammten sächsischen Hauses ernestinischer Linie, an den bisher mitregierenden Herzog, Anton Ulrich, gefallen ist.

Den 11 März verstarb zu Hamburg die Frau Charlotta Luise, verwitwete Gräfinn zu Ranzau und Leuenholm, geborne Gräfinn zu Sayn, Witgenstein, Homburg, Balendur und Neumagen, Frau zu Saalstadt in der Pfalz.

Den 14 April gesegnete auch der Herzog, Ernst Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg, beverischer Linie, nach einer Krankheit von zweenen Tagen, das Zeitliche.

Von Reichstagsfachen.

So gleich nach dem Antritte der Regierung Seiner römisch kaiserl. Majestät Dero vornehmste Sorgfalt dahingegangen, daß die innerliche Ruhe des Reichs wieder hergestellt und aufrecht erhalten würde: so sind auch die Berathschlungen der Herren

B 2

ren

ren Reichstagsgesandten meistens damit beschäftigt gewesen. Wir wollen hier nicht erzählen, was diewegem bis auf die Zeit des Carnevals vorgegangen ist; sondern bloß das anführen, was seit der Zeit in Reichstagsgeschäften vorgenommen worden. Indessen wollen wir doch erst einiger Privatschriften erwähnen, welche zu Frankfurt und Regensburg herumgehen und in diese Reichsangelegenheiten einschlagen.

Die erste sind so genannte Reflexionen über das Commissionsdecret vom 17 Jan. Wie nun dieses die allgemeine Sicherheit zum Gegenstande hat: so zeigt der Verfasser darinnen, daß solches dem Reichsoberhaupte zum höchsten Ruhme gereiche; indem Dero gemeinsamer Eifer dahin abziele, die in Gefahr des Umsturzes gestandene Reichsverfassung, das Ansehen unsers deutschen Staatskörpers bey auswärtigen Mächten, die Wohlfahrt der sämtlichen hohen Glieder des Reichs, das Glück eines jeden insbesondere in ihrem Glanze zu sehen, und auf die spätesten Nachkommen zu bringen, auch einen rühmlichen und dauerhaften Frieden zu erlangen.

Die andere wurde den Herren Reichstagsgesandten, bloß in einem Umschlage, von der Post zugesandt. Sie war deutsch und französisch, viertelhalb Bogen stark und führte den Titel: Patriotisches Bedenken über das den 17 Jan. dieses Jahrs dictirte Kaiserl. Comissionsdecret. Der Verfasser ermahnet darinnen die Fürsten und Stände des Reichs, von Errichtung einer Sicherheitsarmee abzustehen, deren Unterhaltung und Marsch dem Reiche nur beschwerlich und unnütz seyn müsse; indem

dem es keinen Anfall zu befürchten habe. Er suchet die Reichsfürsten vielmehr zu bereden, es sey ihr Vortheil und ihre Pflicht, die Bemühungen gleichgültig und mit kaltem Geblüte anzusehen, welche das Haus Bourbon anwendet, um das Haus Oesterreich zu unterdrücken, die Reichsverfassung von Großbritannien umzukehren, und die Wahl des jetzt regierenden Kaisers zu zernichten. Es ist wahr, daß er es nicht ganz offenbar saget, daß er dieses beweisen wolle: er hat aber gezeigt, daß alles, was er saget und vorbringt, bloß dahin führet, und daß dieses seine einzige und wahre Absicht ist. Eben diese Schrift ist auch auf eben die Art an andere Höfe des Reichs geschickt worden.

Von einer andern Art ist die in Frankfurt zuerst bekannt gewordene Schrift, welche aus 8 Bogen besteht und betitelt ist: Gründlicher Beweis, daß das h. römische Reich an gegenwärtigem Kriege Theil zu nehmen, und das Gleichgewicht von Europa wieder herstellen zu helfen, verbunden ist. Weil durch die Erwählung des jetzt regierenden Kaisers, die Verbindung zwischen dem Hause Oesterreich und dem deutschen Reiche von neuem hergestellt ist; auch Seine Majestät dem deutschen Vaterlande den innern Frieden und die völlige Vereinigung des Haupts mit dessen Gliedern wiederum verschaffet: so will der Verfasser, es sey zur Erhaltung der Ehre und der Würde des deutschen Reichs nichts mehr übrig, als daß es die französischen Friedensbrüchigen Unternehmungen, und den vorgehabten Umsturz der ganzen Reichsverfassung zu rächen suche. Er rath also, es solle sich der jetzt

gen Gelegenheit zu Nuzze machen, und sich mit Ihrer Majestät, der Kaiserinn, als Königin von Ungarn und Böhmen, nebst Dero hohen Bundeserwandten verbinden, und nach dem kaiserlichen Commissionsdecrete auf das genaueste verfahren. Frankreich sey durch den bisherigen Krieg erschöpft; das Reich aber noch bey frischen Kräften, und das Haus Oesterreich mit seinen mächtigen Bundesgenossen an noch muthig beschäfftiget, den herrschsüchtigen Absichten des Hauses Bourbon Ziel und Maas zu setzen.

Nunmehr müssen wir uns wohl zu der Erzählung der Reichstagsgeschäfte selbst wenden. Am 7 März wurden auf einer durch das churmaynzische Directorium veranlaßten öffentlichen Dictatur 2 Schreiben an die Reichsversammlung bekannt gemacht. Das eine war von dem Fürsten zu Hohenzollern, welcher kaiserlicher Generalfeldmarschall und des Reichs General von der Cavallerie ist, und um die erledigte Reichsgeneralfeldmarschallsstelle, catholischen Theils, anhielt. Das andere aber war von dem Herrn Landgrafen zu Fürstenberg-Stillingen, Reichsgeneralfeldmarschallsleutenants, auch des schwäbischen Kreises Generalfeldzeugmeister, der um eine Reichsgeneralfeldzeugmeisterstelle anhielt, dafern bey bevorstehender Reichsgeneralspromotion eine offen werden sollte. Ueber dieses ist auch der kaiserliche Generalfeldmarschall, Herr Graf von Bathiani um Ertheilung eines allenfalls ledig werdenden Generalats über die Cavallerie des Reichs gekommen, und hat dabey seine dem Hause Oesterreich treu geleisteten Dienste, jedoch ohne alle ruhmwürdige Erzählung, in Erinnerung gebracht.

An

An eben dieſem Tage beſprachen ſich auch die Herren Reichstagsgeſandten wegen der ſogleich nach ihrer Zurückkunft von Frankfurt von Chur Bayern gegen die Stadt Regensburg verhängten Sperrung der Lebensmittel, des Holzes und anderer Sachen. Es wurde dabey beſonders in Erwägung gezogen, daß, aller wiederholten Vorſtellung ungeachtet, keine churfürſtliche Entſchließung noch Aenderung erfolgte. Einige thaten den Vorſchlag, man ſollte dem churmairziſchen Legationsſecretär von Reichsverſammlungs wegen, wie dergleichen ſchon im Jahre 1697 geſchehen, nach München ſchicken, und um die Nachlaßung beſagter Sperrung anhalten laſſen. Es blieb aber endlich dabey, daß man den churbayeriſchen Herrn Geſandten noch einmal angehen wollte, ſeine guten Dienſte anzuwenden, damit eine vergnügliche churfürſtl. Entſchließung erfolgte; zugleich wollte man auch durch die kaiſerlichen Herren Miniſter zu Regensburg den zu München ſtehenden Herrn Grafen von Chotek erſuchen laſſen, daß er ein gleiches thun möchte.

Es war ſchon im vorigen Jahre gegen das Ende des Decembers, bey dem damals gehaltenen Rathstage, ein von Chur Maynz verfaßtes Schreiben abgeleſen worden, worinnen Se. churfürſtl. Durchl. von Bayern, im Namen der Reichsverſammlung, erſucht wurden, die Zufuhr der nöthigen Lebensmittel durch und aus Dero Länden frey und offen zu laſſen; wie auch die Verfügung zu thun, daß in Zukunft nicht, wie zu verſchiedenenmalen geſchehen, bey den Mauthen, der Reichstagsgeſandſchaften Hand und Siegel außer Acht geſetzt würden. Dieſes

ſes Schreiben wurde auch, nachdem man es durchgehends für genehm gehalten, dem churbayeriſchen Herrn Geſandten eingehändiget, damit er ſolches gehörig einſenden könnte. Es fruchtete dieſes auch ſo viel, daß die verbotene Ausfuhr auf eine kurze Zeit nachließ. Nachdem aber zu Anfange des Febr. dieſelbe aufs neue unterſagt wurde, und unverrückt anhielt: ſo verursachte ſolches in Regenspurg viele Beſchwerlichkeiten. Man hatte zwar den Herren Reichstagsgeſandten ſo viel erlaubet, daß ſie die nothdürftigen Lebensmittel ungehindert möchten kommen laſſen. Allein, da man gleichwohl für die von den böhmischen und hannöveriſchen Geſandten, Herrn von Sternberg und Herrn Hugo, ausgeſtellten Pässe nicht die gehörige Achtung gehabt: ſo haben ſich dieſe Miniſter darüber beklaget; welches denn zu obgedachten Verathſchlagungen Anlaß gegeben. Man beſchloß zugleich darinnen, daß, wenn die dem Herrn Baron von Karg überreichte Vorſtellung den Zweck nicht erreichen ſollte, und mit Aufhebung gedachten Verboths noch länger angeſtanden würde, dem churbayeriſchen Miniſter zu erkennen zu geben ſeyn möchte: wie man alsdenn nicht wohl würde Umgang nehmen können, ſich deſwegen an Se. kaiſerl. Majestät zu wenden.

Dieſe Vorſtellungen hatten auch, nebst den Vorſtellungen des Magiſtrats der Stadt Regenspurg, die erwünſchte Wirkung, daß den 21 März von Sr. churfürſtl. Durchl. in Bayern, an die Regierung zu Straubingen dieſerwegen eine Verfügun ergieng. Es ward ihr darinnen angedeutet, weil ſich eine gemessene und ausführliche gnädigſte Reſolution vom

23 October 1739 zeigte, kraft welcher der Stadt Regensburg die freye Zufuhr des Getreydes und dessen Aufkauf, soviel die Nothdurft anbetrifft, dergestalt deutlich zugestanden worden, daß sie den Inländern gleich gehalten werden sollte: so sollte es also dabey sein Verbleiben haben. Es sollte aber bey den Gränzen gute Vorsehung geschehen, daß das Getreyde von Regensburg nicht weiter, noch außer Landes verführet würde. Die Regierung zu Straubingen sollte daher alle umherliegende Mauthämter mit allem Nachdrucke ernstlich anweisen, daß sie von Monate zu Monate ein Verzeichniß einschicken sollten, wie viel von allerley Arten des Getreydes den Reichstagsgesandtschaften auf deren ertheilte Pässe und Scheine Mauth- und Zollfrey wäre durchgelassen worden.

Es that auch der churbayerische Minister, Hr. Baron von Karg, den zu Regensburg befindlichen andern Herren Gesandten, auf Befehl seines Hofes die mündliche Erklärung, daß das Verboth, die nöthigen Lebensmittel in diese Reichsstadt zu bringen, so gleich aufgehoben wäre.

Seine kaiserl. Majestät ließen, vermittelst eines allergnädigsten Commissionsdecrets, welches von dem hochlöbl. churmaynzischen Directorio, am 8 März zur gewöhnlichen Dictatur gelangte, der hochlöbl. allgemeinen Reichsversammlung die den 26 Febr. erfolgte Geburt der Erzherzoginn, Maria Amalia, folgendermaßen bekannt machen.

Des heil. röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier versammelten fürtrefflichen Räten, Botschaftern und Gesandten hiermit zu vernehmen: was maßen nach gnadenreicher göttlichen Schickung, die Aller-

durchlauchtigste, großmächtigste Fürstin und Frau, Frau Maria Theresia, von Gottes Gnaden röm. Kaiserin, in Germanien, zu Ungarn und Böhmen Königin, Erzhergogin zu Oesterreich &c. unsere allergnädigste Frau, am 26 des letztverwichnen Monats Februarii, Abends zwischen 10 und 11 Uhr mit einer wohlgestalten durchlauchtigsten Erzhergogin entbunden, und miltväterlich gesegnet worden; welche sofort in der folgenden Tages vorgenommenen heil. Taufe die Namen Maria Amalia Josepha Johanna Antonia bekommen. Se. Hochfürstl. Gnaden tragen keinen Zweifel, es werden deren Churfürsten, Fürsten und Ständen fürtreffliche Rätbe, Bottschaften und Gesandte, ob allem dem, was Ihro Kaiserlichen Majest. zu tröstlicher Zufriedenheit gereichen kann, mithin auch ob dieser beyden kaiserlichen und königlichen Majest. erfreulich fallenden Begebenheit ein treupatriotisches Vergnügen schöpfen, denen dann höchstermeldte Se. Hochfürstl. Gnaden mit freumblich geneigt und gnädigem Willen beständig wohl zugethan verbleiben. Signatum Regensburg, den 6 März, Anno 1746.

Hierauf wurde ungesäumt beschloffen, ein Reichsgutachten, abzufassen, und an des höchstansehnlichen Herrn kaiserl. Principalcommissarii, Fürsten von Fürstenberg, hochfürstl. Durchl. einzuhandigen. Es wurde solches auch den 12 März dictiret, und darauf im Drucke ausgefertiget, wovon der Hauptinhalt dieser war:

Nachdem aus dem den 8ten dieses Statibus durch öffentliche Dictatur mitgetheilten kaiserl. Commissions-Decret erfreulich zu vernehmen gewesen, welchergestalt nach göttlicher gnadenreichen Schickung die Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürstin und Frau, Frau Maria Theresia, von Gottes Gnaden Römische Kaiserin, in Germanien, zu Ungarn und Böhmen Königin, Erzhergogin zu Oesterreich &c. &c. am 26 des verwichnen Monats Abends zwischen 10 und 11 Uhr mit einer wohlgestalten Durchl. Erzhergogin glücklich entbunden und

ge-

gesegnet worden: so sey in allen Reichscollegiis dafür gehalten und geschlossen worden, daß kaiserlicher Majest. nicht allein wegen dieser der Reichsversammlung geschehenen allergnädigsten Notification Ihro Majest. der Kaiserinn erfolgten glücklichen Entbindung der schuldige allerunterthänigste Dank abzustatten, sondern auch wegen des Ihro kaiserl. Majest. hierdurch zugegangenen großen Vergnügens, und zu Bezugung der zugleich mit geschöpften Freuden Allerhöchsteroselben zu diesem glücklichen Vorfall Namens der Churfürsten, Fürsten und Stände, wie hiermit geschehe, in geziemender Ehrerbietung zu gratuliren, und von Gott herzlich zu wünschen, daß dessen Allmacht kaiserliche Majestät und Dero Allerdurchlauchtigstes Haus in allerhöchstem Wohlergehen und mit seinem Gnadenfegen zum Trost des werthen deutschen Vaterlandes ferner überschütten wolle.

Es erschienen auch die vortrefflichen Churbrandenburgischen, Churpfälzischen und Weimarischen Herren Gesandten bey der Reichsversammlung den 12 März zum erstenmale zu Rathe, Se. churfürstl. Durchl. von Bayern aber hatten den vormaligen kaiserl. geheimden Referendarium, Freyherrn von Schneid, zu dero geheimden Rathe und herzoglich bayrischen Reichstagsgesandten gnädigst ernennen.

Am 24 war wiederum Reichsdictatur, auf welcher zwey Schreiben dictiret worden; eines von dem fränkischen Kreise, die Fischbergische Sache betreffend, und das andere, von des Herrn Herzogs zu Sachsen-Weimar und Eisenach hochfürstl. Durchl. worinnen höchst dieselben bey dem Reiche Ansuchung thun, daß ihnen vorzüglich eine Reichsgeneralsfeldzeugmeisterstelle, nebst der Anwartschaft auf das erste ledigwerdende Reichsgeneralsfeldmarschallat ertheilet werden möchte.

Und

Um eben diese Zeit gelangte auch ein Schreiben von des regierenden Hrn. Herzogs, Carl Leopold, zu Mecklenburg hochfürstl. Durchl. zur gewöhnlichen Dictatur. In demselben wurde vornehmlich angeführet, daß der Grund und Anlaß aller Denselben bisher zugestoßenen Widerwärtigkeiten bloß von Dero Handhabung der ihnen angestammten und in den Reichsgrundgesetzen so theuer und bündig versicherten landesfürstlichen Hoheitsrechte, so wie solche bekanntermaßen in andern Kreisen beobachtet würde; und der dagegen unternommenen Widersehung sammt der unerwarteten Unterstützung herrühre. Se. Durchl. beriefen sich dabey auf die Zufriedenheit Dero Gewissens, daß bey allen äußerst widrigen Vorfällen der klare buchstäbliche Ausdruck der unwandelbaren Reichsgrundgesetze überall für sie spräche. Sie erwarteten daher von den sämtlichen hohen Reichsmittständen, daß solche aus dieser Angelegenheit, indem die Folgen derselben auch sie mit beträfen, gemeine Sache machen, und durch nachdrücklichen Beytritt so wohl Seine Durchl. eine Reichsgesetzförmige Genugthuung und Befriedigung, als auch die Angelegenheit selbst, zur Aufrechthaltung aller reichsständischen hohen Gerechtsamen, ihren gemachten abhelflichen Ausschlag erhalten möchten.

Se. churfürstl. Durchl. von der Pfalz ließen auch bey der Reichsversammlung ein Memorial eingeben, worinnen sie sich höchlich beschwerten, daß drey kaiserliche Husarenregimenter, Festitz, Kalnokh und Esterhazy, ohne vorhergegangenes Constitutionsmäßiges Ansuchen in die neuburgischen Aemter eingerückt wären, und ihnen noch 6 Regimenter Reu-

terey

terey und 5 Regimenter zu Fuße folgen sollten. Da nun zu besorgen wäre, es möchten die fränkischen Kreiscommissarii dadurch Anlaß nehmen, den Marsch aller kaiserlichen Völker gerades Weges durch das Neuburgische und Sulzbachische zu führen, mithin diese ohne dieß ausgesogenen Länder gar zu sehr mitzunehmen: als ersuchten Seine churfürstl. Durchl. die Mitstaaten, dieser unleidentlichen Beschwerde durch ihr bey Se. kaiserl. Majestät einzulegendes Vorwort abzuhelpfen.

Den 30 März veranstaltete der churjächsische Gesandte, Herr Graf von Schönberg, als Director des evangelischen Corporis, die erste evangelische Dictatur, nach der Zurückkunft der Reichsversammlung von Frankfurt. Es wurde darinnen ein gedrucktes Memorial eingegeben, in welchem einige hochfürstl. löwensteinische Aemter sich alles Ernstes beschwerten, daß ihnen ihre Rechte und Freyheiten, dem westphälischen und Religionsfrieden zuwider, gekränkt worden, auch um Abhelfung dieser Unbilligkeiten inständigst angehalten. Man verabredete auch, künftig alle 14 Tage die ordentlichen Zusammenkünfte zu halten.

Bei der den 1 April gehaltenen Reichsrathsversammlung wurde die Angelegenheit der Witwe des zu Philippsburg gestandenen Vicecommandanten, Obersten von Kästner, nach ihrem den 25 Jenner dieses Jahres zur Dictatur gebrachten Schreiben wiederum vorgenommen. Weil man sich nun schon wegen ihrer Forderung von 1000 Fl. von der Reichscasse, imgleichen wegen des von einigen philippsburgischen Handwerksleuten geforderten Arbeitslohnes
und

und wegen des von dem Obersten von Wurfbein gebethenen Absolutorii, und der von ihm dabey gesuchten Erkenntlichkeit berathschlaget: so verglich man sich igo, nachdem man sich dieser wegen in allen dreyen Rathsversammlungen besprochen, und verschiedene Schreiben so wohl von dem Herrn Grafen von Seckendorf und Obersten von Wurfbein, als auch von der gedachten Kästnerischen Witwe an den Reichscassirer von Selpert, einreichen und vorlesen lassen, dahin, daß besagter Witwe die tausend Gulden, und den Philippsburgerhandwerksleuten ihre Rechnungen, wenn sie von dem Reichscassirer durchgesehen und richtig befunden worden, zu bezahlen, auch der Oberste Wurfbein mit der ihm lezthin aufgetragenen Commission zu verschonen wäre. Man trug auch dem Reichscassirer auf, einen Auszug aus dem Cassabuche herzugeben, um nachzusehen, was noch eigentlich in der Casse vorrätzig wäre. Das fürstliche Collegium hätte zwar meistens gerne gesehen, daß solches Geld vollends nach Philippsburg übermacht würde: es fand aber dieses bey dem churfürstlichen Collegio keinen Eingang, weil solches Geld nicht zur Reichsfestungen- sondern zur Reichsfriegsoperations-Casse gehörte.

Den 13 April wurde durch das Churmännzische Directorium, die erste Reichsdictatur nach den zurückgelegten Osterfeyertagen veranstaltet. Es wurden auf solcher drey an die Reichsversammlung eingegebene Schreiben bekannt gemacht. Das eine war von dem Kammerrichteramtsverweser, Präsidenten und Assessoren des kaiserlichen Reichskammergerichts, von Wezlar, den 9 März, vermittelt dessen

sen der Reichsversammlung die gewöhnlichen pfennigmeisterischen gedruckten Specificationes mitgetheilet wurden, um daraus zu ersehen, was in den letztern zweyen Jahren an Kammerzielern eingegangen, wozu selbige verwendet worden, und wieviel den Herren Cameralibus an ihrer Besoldung ausstehe, und zu was für einer großen Summe der Rückstand an ernannten Kammerzielern bey vielen Ständen des Reichs aufgeschwollen; nämlich auf 557222 Rthlr.

Das zweyte war von dem Hrn. Landgrafen, Maximilian von Hessen-Cassel, worinnen Se. Durchl. in der Meynung, daß bey der bekannten Verledigung der catholischen Reichsfeldmarschallsstelle, auch zu der Wahl ein oder anderer protestantischen Reichsgeneralfeldmarschalls zu schreiten seyn dürfte, Ansuchung gethan, dabey auf Sie Absicht zu machen; indem Sie durch Dero dem Erzhause Oesterreich und dem Reiche langwierig geleistete Kriegesdienste bey dem erstern zur Würde eines Feldmarschalls gelangt, bey dem letztern aber bereits 1734 zu einem Reichsgeneralfeldzeugmeister ernannt wären. Das dritte war von dem kaiserl. Generalfeldmarschallsleutenante, Hrn. Grafen, Wilhelm Moriz von Hsenburg-Büdingen, welcher sich um eine Reichsgeneralfeldmarschallsleutenantsstelle gemeldet.

Inzwischen thaten die kaiserlichen Herren Minister an die übrigen hohen Gesandtschaften dringende Anregung, die wichtigen Berathschlagungen in der Securitätsangelegenheit über die Frage, wie eifrig vor die Hand zu nehmen, wobey denn auch verlautete, daß sich Churbrandenburg dem Reichs-

schlusse

schlusse vom 17 December des vorigen Jahres über die Frage, ob? gleichförmig erklären dürfte.

Von den Kreisangelegenheiten.

Von der Woche nach dem Sonntage Reminiscere, übergab das oberrheinische Kreisdirectorium, der Versammlung der vordern Reichskreise, zu Frankfurt, den Entwurf einer Antwort auf dasjenige Memorial, welches der französische Minister Herr de la Noue, am 10 Jenner dieses Jahres, wegen der von seinem Hofe dem Reiche vorgeschlagenen Neutralität, ihnen eingehändigt hatte. Der Hauptinhalt desselben gieng dahin, „daß man die Krone Frank-
 „reich versichere, wie die Churfürsten, Fürsten und
 „Stände des römischen Reichs, ihrer Verbindung
 „und Obliegenheit gemäß, welche ihnen, als Gliedern
 „des deutschen Reichskörpers, die alten Gewohnhei-
 „ten des Reichs und vornehmlich der letztere Reichs-
 „schluß auflegte, gesinnet wären, sich mit allem Fleiße
 „und möglichster Aufmerksamkeit dahin zu bemühen,
 „die öffentliche Ruhe in Deutschland nach allen ih-
 „ren Kräften zu erhalten, und solche, kraft der
 „zwischen Se. kaiserl. Majestät und den Reichs-
 „und Kreisständen bestehenden unzertrennlichen
 „Verbindung, vor aller Gefahr zu bewahren. Sie
 „würden aber hierbey dahinschicken, daß alle nachbar-
 „liche Beleidigungen vermieden, und die benach-
 „barten Gränzen nicht im geringsten beunruhiget
 „würden, damit man niemanden einigen Anlaß zu
 „klagen gäbe. Dabey hätten sie die feste Zuversicht,
 „es würden Se. allerchristl. Majestät sich ihrer
 „Seits

„Seits gleichfalls gefallen lassen, eben das gegen
 „die Reichs- und Kreisgränzen zu beobachten, und
 „dadurch neue Proben von Dero friedfertigen Mei-
 „nung geben.“

Nach Verlesung dieses Entwurfs ließen sich die Abgeordneten des fränkischen Kreises vernehmen, sie würden sich nicht eher darüber erklären, als bis sie vorher anderer hoher und wohlöbl. Kreise Meinung davon vernommen hätten. Die schwäbischen Abgeordneten schüßten vor, weil ihre Instructionen allzueingeschränkt wären, so könnten sie darauf keine genaue Antwort von sich geben. Die von dem oberrheinischen Kreise aber wollten erst an ihre Hö- se Bericht davon abstat- ten.

Inzwischen hatte der Herr Oberste, Monosterli, welcher mit 1000 Croaten in Breisach steht, einige von diesen Völkern mit etlichen Schiffen über den Rhein geschicket, um bey den Franzosen einen Besuch abzustatten. Sie erstiegen auch drey Schanzen und machten viele Franzosen darinnen nieder. Dieses geschah gleichsam zu einer Wiedervergeltung; indem die Franzosen einige Wochen vorher und zwar zu eben der Zeit, da die französischen Minister den sammtlichen Kreisen die feyerlichste Versicherung von ihres Königes friedfertigen Gesinnung gegen das Reich gaben, verschiedene Streifereyen über den Rhein in neutrale Reichs- und vorderösterreichische Lande gethan hatten. Weil nun die österreichischen Minister, dieser französischen Streifereyen wegen, bey der löblichen Kreisversammlung Klagen geführt: so hielt sich der französische Minister, Herr de Staatshist. 1 Stück. C la

la Moue, der ältere, berechtiget, ein gleiches zu thun. Er übergab ihr also folgende übersezte Schrift:

Der Endes unterschriebene Minister Se. allerchristl. Majestät, bey der allgemeinen Reichsversammlung und bey den directorialiter versammelten hochlöblichen vordern Reichskreisen hat zuverlässige Nachricht erhalten, daß, nachdem die österreichischen Völker es schon zu mehrmalen versucht, durch neutrale Reichslande, und vornehmlich Ploßheim gegenüber, über den Rhein zu gehen, um in die Lande des Königes, meines Herrn, zu streifen; auch am 1. dieses Monats März eine von ihnen ausgeschickten Parteyen, bey Nacht über diesen Fluß oberhalb des Forts Mortier, gegangen und eine Postirung von einem Corporal und vier Soldaten aufgehoben, wobey die Schildwacht durch einige Flintenschüsse dreyimal verwundet worden.

Die Erleuchtung der löblichen Kreise wird ohne Zweifel die verdrießlichen Folgen gar leicht einsehen, welche aus dergleichen Unternehmungen entstehen können; indem solche vornehmlich dem zwischen Sr. Majestät und dem Reiche obwaltenden Frieden entgegen laufen; wosern sie nicht durch ihre Weisheit und ihre darnach eingerichtete Entschliesungen und Maafregeln, denselbigen, auf eine solche Weise vorbeugen, woraus Se. Majestät versichert seyn können, daß die österreichischen Völker nicht mehr durch das Gebiethe einiaer Kreise gehen sollen, um in dem Elsaß Feindseligkeiten auszuüben.

Es ist den löblichen Kreisen nicht unwissend, mit was für Achtamkeit Se. Majestät das Dorf Weißl, wegen des Schadens haben klaglos stellen lassen, welchen einige Einwohner daselbst, ibrem Anführen nach, von den französischen Völkern erlitten haben. Sie können auch die so zuverlässigen und noch ganz neuerlichen Versicherungen nicht vergessen haben, welche Sie den Ministern meines Königes haben geben lassen: „wie sie nämlich „nicht gestatten und zulassen wollten, daß die Gränzen „Sr. Majestät von ihrem Gebiethe her, durch einerley „Völ-

„Völker, welche es auch seyn möchten, beunruhiget wür-
den; indem vielmehr ihre Meynung dahin gieng, den
Frieden, die Neutralität, und die gute Nachbarschaft
mit der Krone Frankreich aufrecht zu erhalten.“ Die
Herren Directorialminister sind auch satzsam versichert
worden, daß Se. Majestät den Generalen ihrer Armeen
die allerdienlichsten Befehle ertheilet, damit die öffentliche
Ruhe der löblichen Kreise gründlich und standhaft ver-
sichert werde.

Zu Folge des obenangeführten nun verspricht sich
der Endes unterschriebene von ihnen eine geschwinde und
genugthuende Antwort auf den Inhalt dieses gegenwär-
tigen Memorial's; und er versichert dieselbigen aufs neue
der beständigen Gesinnung Se. Majestät zu Handhabung
des Friedens mit dem Reiche und der allergenauesten
Neutralität mit den Kreisen. Gegeben zu Frankfurt den
16 März 1746.

Malbran de la Noue.

Ob nun wohl hierauf so gleich keine Antwort
erfolgte: so legte doch unterdessen der schwäbische
Kreis den versammelten vier vordern Kreisen einen
Entwurf zu einem gemeinschaftlichen Schlusse in
ihren Berathschlagungen vor. Dieser Entwurf
konnte, nach denen Vorstellungen, die man davon
hat, nicht anders abgefaßt seyn, wenn er gleich von
den Ministern, die der König im Reiche hat, wäre
entworfen worden. Es wurde darinnen unter an-
dern gesagt, „daß, gleich wie die Kreise und Stän-
de, welche in dem gegenwärtigen Kriege nicht ver-
wickelt wären, bis hieher vermieden hätten und
auch künftig vermeiden wollten, jemanden, wer es
auch sey, zu beleidigen, oder ihm Ursache zu Beschwe-
rungen zugeben: also wären sie auch gesinnet, sich
vor aller Beleidigung und Unterdrückung sicher zu
stellen.“

„stellen. Sie wollten folglich eine genaue Neutralität gegen beyde kriegende Parteyen beobachten, und sich auf gleiche Art allen Einfällen in ihre Gränzen und allen Durchzügen fremder Völker durch ihre Staaten widersehen; wie sie denn auch nicht gestatten wollten, daß die französischen Gränzen durch das Gebiethe der Kreise angegriffen würden.“

Weiter wurde in diesem Entwurfe gesagt: „die Kreise wollten nicht nur eine Postirung von einem Theile ihrer eigenen Völker, von Basel bis an Gräben halten, sondern auch zu besserer Versicherung ihrer Neutralität, die beyden kriegenden Mächten ersuchen, genugsam Sicherheit zu geben, daß sie in dieser ganzen Gegend nicht über den Rhein gehen, noch einige Kriegsverrichtungen daselbst vornehmen wollten. Endlich sollen die Kreise diesem Entwurfe zu Folge ihre übrigen Völker an den Rhein rücken lassen, und wenn es nöthig ist, sie in ein Corpo versammeln, um sich einem jedem ohne Ausnahme zu widersehen, welcher sich unterfinge, sie in dem Genuße der Neutralität zu stöhren, welche ihnen der allerchristliche König anbiethen, und versprechen ließe.“

Der zu Ulm befindliche französische Gesandte, Herr de la Noue, der jüngere, schickte auch diesen Entwurf so gleich an seinen Hof; und der ältere that bald darauf ein gleiches, nachdem gedachter Entwurf bey der Versammlung zu Frankfurt den 22 März zum Vortrage gekommen war. So vorthellhaft solches indessen für die Absichten des Königes in Frankreich lautete, und so angenehm es dem fran-

französischen Hofe war: so glaubten doch einige Deutsche, daß sich unverhofft einige Umstände ereignen könnten, welche diesem Neutralitätsgebäude eine andere Gestalt zu geben vermöchten.

Die Berathschlagungen der schwäbischen Kreiſſe, die den 7 Febr. ihre Verſammlung zu Ulm eröffnet, wurden auch den ganzen März hindurch eifrig fortgeſetzt. Die bekannten Streifereyen der Franzoſen in das Briſgau und die bey dieſer Gelegenheit auf des Reichs Grunde und Boden ausgeübten Feindſeligkeiten gaben indeſſen verſchiedenen Ständen Anlaß, auch bey dieſer Verſammlung ihre Klagen deswegen anzubringen. Es ſah ſich daher der bey dieſem Kreiſſe ſtehende franzöſiſche Miniſter, Herr de la Noue, der jüngere, genöthiget, ſeine Entſchuldigungen dagegen vorzutragen. Weil er nun auch bey ſeiner hochfürſtl. Durchl. dem Herzoge von Würtemberg ein dahinzielendes Memorial überreicht; ſo erhielt er zur Antwort: „es wäre, um die Sache kurz und gut abzuthun, und für die Sicherheit des deutſchen Reichs unumgänglich nöthig, alles, und beſonders das, was die Brücke zu Hünningen beträfe, auf den Fuß wieder herzuſtellen, wie es nach der Vorſchrift des Friedenstractats vom Jahre 1738 ſeyn ſollte.“ Denn es hatten die Franzoſen, in den Landen des Hrn. Marggrafen zu Baden-Durlach, ſeit etlichen Jahren bey Hünningen eine Brücke erbauet, und dieſſeits mit einer Brückenschanze befeſtiget, wobey deſſen Unterthanen beſtändig gelitten. Auf dieſe Antwort erklärte ſich der Herr de la Noue: „es würde ſein König wegen dieſes Begehrens keine Schwierigkeit machen, wenn nur das

36 Von den Kreisangelegenheiten.

„Reich dagegen versprache, eine genaue Neutralität zu beobachten.“

Damit er nun dem löblichen schwäbischen Kreis dazu überreden möchte: so überreichte er gleich zu Anfange des März, den Abgeordneten desselben eine französische Schrift, welche folgendermaßen übersezt worden:

Der unterzeichnete Minister Sr. allerschristlichsten Majestät bey dem löblichen schwäbischen Kreise, welcher dormalen in dieser Stadt versammelt ist, hat Befehl, nach denen förmlichen und feyerlichen Versicherungen, welche den hochlöblichen vordern Reichskreisen, von der aufrichtigen Absicht des Königes sind gegeben worden, daß er, nach Vorschrift des zwischen ihm und dem Reiche fortbauenden Friedens, eine genaue Neutralität gegen sie beobachten wollte, solche Versicherungen auch noch gegen diesen löblichen Kreis insbesondere zu erneuern, mit dem nochmaligen Versprechen, daß von den Völkern des Königes nichts zum Nachtheile der Stände eben dieses Kreises solle unternommen werden, so daß sie nicht der mindesten Beschwerniß ausgesetzt seyn mögen.

Endes unterschriebener Minister hat auch Befehl, zu gleicher Zeit der hiesigen löblichen Kreisversammlung vorzustellen, daß eben diese Neutralität, deren Vortheile sich bey wählenden Kriegsläufen, worinnen der König verwickelt ist, zu versichern, für den Kreis so wichtig ist, eine klare, gemessene und schleunige Erklärung von Seiten des löblichen Kreises erfordere, daß derselbe auf seinem Grunde und Boden den Feinden Sr. Majestät keinen Durchzug verwillige, um die Gränzen von Sr. Majestät Staaten anzufallen oder zu beunruhigen; auch alle Affociirung und Verständnisse vermeide, welche denselben nur einigen Verdacht erwecken könnte.

Bey diesem letzten Artikel vornehmlich ist dem unterschriebenen Minister ausdrücklich anbefohlen, dem löblichen Kreise die förmliche Erklärung zu thun, daß alle

Affo-

Von den Kreisangelegenheiten. 37

Associirung und ins besondere diejenige, wozu man einige Stände zuließe, welche Sr. Majestät Feinde wären, demselben anders nichts, als eine rechtmäßige Ursache zum Mißtrauen seyn könne, was für einen guten Anstrich man auch der Sache zu geben sich bestreben würde; und daß sich Se. Majestät dadurch unfehlbar würden gemüthiget finden, solche Maafregeln zu ergreifen, die keinesweges zum Vortheile des Kreises ausschlagen könnten.

Se. Majestät leben daher, indem sie bemühet sind, den löblichen Kreisen eine vollkommene Ruhe zu verschaffen, des guten Vertrauens, es werde die Versammlung des löblichen schwäbischen Kreises sich einem so heilsamen Zwecke um destomehr gemäß erweisen, weil solches ein neuer Antriebn für Se. allerchristliche Majestät seyn wird, dem löblichen Kreise neue Proben zu geben, was sie für Antheil an dessen Wohlfahrt und Zufriedenheit zu nehmen nicht aufhören werden. Gegeben zu Ulm den 7 März 1746.

Malbran de la Toue.

So bald der Inhalt davon bekannt wurde, wunderten sich einige, was mit der Abrethung von einer Associirung gemeynet sey, indem auch bereits sein Herr Vater in der den 10 Jenner zu Frankfurt übergebenen Schrift dawider eifern müssen. Sie hielten es nicht für wahrscheinlich daß unter der Associirung die Vereinigung der sechs vordern Kreise, nämlich des churrheinischen, bayrischen, fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen gemeynet wäre; denn dieses wäre ein bloßes Schuß- und kein Trugbündniß, welches unter ihnen bereits seit 1697 errichtet und durch verschiedene Reccessen von den Jahren 1702, 11, 14, 27, 30, 34 etc. erneuert worden. Sie gründete sich auf die in der Reichsverfassung gemach-

38 Von den Kreisangelegenheiten.

te Verordnung, nach welcher einem jeden Kreisobersten oblag, bey besorglicher Gefahr einen oder zweene von den nächsten Kreisen, und wo diese nicht hinlänglich wären, noch zweene andere zu Hülfe zu nehmen, und durch ihre vereinigten Waffen also den Ruhestand zu befördern. Es hatte aber auch dieses Abzuthun nicht die geringste Wirkung; sondern die Herren Kreisgesandten fuhrn fort, an der Erneuerung dieser Vereinigung zu arbeiten. Sie wurden auch schon im März einen Receß zu Stande gebracht haben, wenn nicht der österreichische Minister noch für dienlich erachtet, einige neue Eröffnungen zu thun, die erst den 24 März den andern Ministern mitgetheilet worden.

Das andere Ansuchen aber wegen Beobachtung der Neutralität fand ziemliches Gehör, und wurde dem zu Folge der obenangeführte Entwurf den andern Kreisen vorgeleget. Es faßte auch endlich die hochlöbliche schwäbische Kreisversammlung den 9 April einhellig den allgemeinen Schluß ab, eine vollkommene Neutralität beizubehalten, und ließ solchen den Generalen und übrigen Officieren des Kreises bekannt machen, damit sie sich darnach zu achten wußten.

Hierauf ließ der allerchristlichste König, gleichsam zur Dankbarkeit, dieser Versammlung die besondere neue Erklärung thun: „Daß, indem Se. Majestät „entschlossen wären, den löblichen Kreisen durch alle „mögliche Mittel die Reinigkeit seiner Absichten, und „die genaueste Beobachtung der Neutralität gegen „sie darzuthun, Dieselben bereits Befehl ertheilet, „die Brückenschanze, welche am Rhein bey Hunin-

„gen

„gen erbauet worden, und deren Anlegung zu vielen
„Vorstellungen und Beschwerden Anlaß gegeben,
„mit sammt der Brücke selbst wegnehmen und nie-
„derreißen zu lassen.“

Daß auch der fränkische Kreis zu einer genauen
Neutralität stimme, das ersieht man aus beygefüg-
tem Schreiben, welches die Stände desselben dem
Herrn Salaberry, bey seiner Zurückberufung, an den
allerchristlichsten König, zugestellet. Es war fol-
gendergestalt abgefaßt.

Sire!

Der Herr Salaberry, Ritter des königlichen Ritter-
ordens von St. Ludwig, der sich hiebvor durch das Cre-
ditiv von Ew. königl. Majestät, als Dero Minister bey
dem löbl. fränkischen Kreise legitimiret hatte, hat nun-
mehr ein anders unterm 28 Jan. lesthin zu Marli da-
tirtes königliches Schreiben überreicht, wodurch er uns
seine Absetzung bekannt gemacht. Dieses letztere Schrei-
ben nun, womit Ew. Majestät uns beehret, leget uns
eines Theils ausführlich die Triebe Dero Wohlgewo-
genheit gegen diesen Kreis, und andern Theils auch Dero
gütige Absichten wegen Erhaltung des Friedens und der
Ruhe in dem deutschen Reichskörper vor Augen. So-
thane gnädigste Gesinnungen vermehren nothwendig un-
sere Respectvolle Veneration für Ew. Majestät, und er-
munnern unser Verlangen, Deroselben solche zu erkennen
zu geben. Wir können uns daher nicht entbrechen, De-
roselben im Namen und auf Befehl unserer Herren, der
Fürsten und Stände des fränkischen Kreises, die stärksten
Versicherungen zu geben, daß sie eines Theils nichts so
innigst wünschen, und nichts mit mehrerm Eifer suchen,
als die Mittel und Wege, welche zu Erhaltung der Ruhe
in dem deutschen Vaterlande und der guten Nachbarschaft
mit Ew. Majestät, die sie bisher so heilig in Conformität
des zwischen Ew. Majestät und dem römischen Reiche seit
dem Jahre 1738 getroffenen Friedens beobachtet, abzie-
len:

Et 3

len:

40 Von den Kreisangelegenheiten.

len: und dieses zwar um so viel mehr, da sie sich solcher-
gestalt demjenigen gemäß erweisen, was der letzte Schluß
der allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg vom
17 Dec. abgewichenen Jahres mit sich bringet, als wel-
cher Reichsschluß weder in der Intention noch in der
Vollstreckung einen andern Gegenstand hat, als nur
allein die innerliche Ruhe des Vaterlandes. Diese
Schranken werden allemal dem fränkischen Kreise heilig
seyn; gleichwie wir uns denn von der Erleuchtung und
Nedlichkeit des Herrn Salaberry gänzlich versehen, daß
er solches Ew. Majestät noch ausführlicher vortragen
werde u. Geben zu Nürnberg den 13 Mart. 1746.

An die Stelle des Herrn Salaberry, welcher
einige Jahre lang die Angelegenheiten seines Köni-
ges bey dem fränkischen Kreise besorget, kam der
Herr Follard.

Bey der bisherigen bayerischen Kreisversamm-
lung zu Wasserburg wurde anfänglich bey der Be-
rathschlagung über die Frage: wie die öffentliche
Sicherheit des Reiches zu erhalten wäre, und wie
viel Mannschaft die Stände dieses Kreises liefern
würden, von dem Churfürsten von Bayern und dem
Erzbischofe zu Salzburg gemeinschaftlich vorgeschla-
gen, daß man 1 Cavallerie- und 2 Infanterieregi-
menter errichten wollte. Gegen das Ende des
März aber erfuhr man, daß die Mannschaft, welche
der Kreis stellen müßte, in zwey Regimentern zu Fuß
eingetheilet werden würde; wovon das erste aus
1555 churbayerischen, 110 Stift Freysingischen, 75
Stift Regensburgischen und 40 Stift Berchtesga-
dischen, zusammen aus 1780 Mann; das zweyte
aber aus 870 Erzstift Salzburgischen und aller übr-
igen Kreisstände Contingenten errichtet werden, und
aus

aus 1650 Mann bestehen sollte. Sie faßten auch den 16 März den endlichen Schluß wegen der Armatur dieses Kreises ab; vermöge dessen ausgemacht worden, daß, der in den Jahren 1727 und 1734 beliebte Verfassungsfuß, was die aufzustellende Kreismannschaft anbetrifft, auch diesmal zur Richtschnur zu nehmen wäre; wornach jeder hoch- und löbliche Stand sein Contingent herzustellen hätte. Zugleich hatte man sich auch wegen einer genauen Reichs- und Kreisneutralität verglichen, und begaben sich die Herren Gesandten im Anfange des Aprils an ihre Höfe.

* * * * *

Von Italien.

§§ Wir können unsere Nachrichten von denen darin-
 nen vorgefallenen Begebenheiten nicht besser,
 als mit der veränderten Gestalt in der Lombardey,
 anfangen. So bald nur die kaiserlichen Verstärkungs-
 völker dafelbst angelangt waren, welches im Anfan-
 ge des März gesah: so fing die vereinigte kaiserl.
 und königl. Armee an, sich in Bewegung zu setzen.
 Man meynte anfänglich, es würde vornehmlich auf
 einen Entsaß der Festung zu Alessandria abgesehen
 seyn, welche fünf bis 6 Monate war eingeschlossen
 gehalten worden, und welcher bereits die Lebensmit-
 tel abgiengen. Allein, es war dieses nicht die ein-
 zige Absicht. Der General Leutrum, welcher die
 piemontesischen Truppen anführte, gieng mit einem
 kleinen Corps derselben nach Asti, einer ziemlich
 großen und schönen Stadt, an den montferratischen
 Gränzen, bey dem Einflusse des kleinen Flusses
 Borbo

Borbo in den Tanaro, welche die Franzosen in dem vorigen Jahre dem Könige von Sardinien weggenommen hatten. * Bey seiner Ankunft vor dieser Stadt wurde er auf einmal durch unterschiedene Detachements verstärkt, welche von verschiedenen Orten her ingeheim auf dem Marsche begriffen gewesen, und zu einer gewissen Stunde bey ihm eintreffen mußten. Der General, Graf von Plas, gieng zu eben der Zeit mit 8 Batallionen und 12 Grenadiercompagnien von den kaiserl. Völkern über den Po nach Monte Calvo, einem Schlosse zwischen Casal und Alessandria. Damit aber die Feinde noch mehr irre gemacht werden möchten, so rückte der Rest der kaiserl.

* Dieser Ort hat das veränderliche Kriegsglück in diesem Jahrhunderte schon öfters erfahren. In dem spanischen Erbschaftskriege haben ihn bald die Völker des Herzogs von Savoyen, bald die Franzosen inne gehabt. Diese letztern besaßen ihn auch 1795; mußten ihn aber wegen eines Schreibfehlers verlassen. Denn als die französische Generalität für gut befand, im September gedachten Jahres die kleine Stadt Acqui zu räumen: so wurde in dem Befehle Asti für Acqui gesetzt. Der Commandant von Asti zog also mit seiner Besatzung aus; worauf dann der Herzog von Savoyen sogleich die Seinigen einrücken ließ. Die Franzosen suchten dieses Versehen noch in eben dem Jahre zu verbessern, und wollten die Stadt wiederum einnehmen: es gelang ihnen aber nicht. Doch das folgende Jahr eroberten sie solchen unter dem Grafen von Eßling nach einer dreywöchentlichen Belagerung, den 13 Jul. Allein nach dem Entfuge von Turin mußte sich die französische Besatzung im November desselben Jahres, den Vereinigten zu Kriegsgefangenen ergeben. S. Schaupl. des Krieges in Ital. a. d. 135 u. f. S.

Kaiserl. Armee, die bey Borgo Vercelli stand, gleichfalls ins Feld. Der General von Steinbach begab sich mit tausend Pferden und eben so vielem Fußvolke auf den Marsch, um das Schloß zu Cozzo anzugreifen. Unterweges schickte er den Oberstlieutenant des savoyischen Dragonerregiments, mit 300 Pferden ab, sich des Dorfes Zemo im Iomellinischen zu bemächtigen. Es befanden sich ein französischer Oberstlieutenant, zweene Hauptleute, 2 lieutenants, 2 Cornette und 140 Gemeine von dem Regimente, Dauphin, in diesem Posten. Diese zogen sich, bey Anrückung der Dragoner, in ein altes und verfallenes Schloß, wo sie sich zwar eine Stunde lang hielten, doch endlich zu Kriegesgefangenen ergeben mußten. Kurz darauf ward der in spanischen Diensten stehende Marechall de Camp, Herr von Hauton, ein Flamänder und Commandant zu Mortara, welcher mit 50 Reutern recognosciren geritten war, durch die österreichischen Dragoner, welche die Gefangenen aus Zemo führten, umringt, und mit aller seiner Mannschaft gefangen genommen. Weil auch zugleich fünf Grenadiercompagnien aus Mortara ausgerückt waren, ihren Mitbrüdern zu Hülfe zu kommen, dabey aber auf einen Hinterhalt geriethen: so wurden sie größtentheils niedergehauen und gefangen genommen; worauf denn Mortara selbst bald hernach übergieng. An einem andern Orte hob ein Trupp österreichische Husaren eine Bedeckung von 240 mit Mehl beladenen Maulthierern und Pferden auf.

Die Armee des Barons von Leutrum vor Asti war nunmehr zwanzig Batallionen stark geworden.

Das

Das erste, was er that, war, daß er durch den Brigadier Martiani, Obersten über das piemontesische Seeregiment, die französische Verschanzung, nebst der Brücke über den Tanaro, zwischen Asti und Quarto, die mit 160 Mann und 2 Stücken besetzt war, angreifen ließ. Sie wurde auch mit dem Degen in der Faust bemächtigt, und der dabei commandirende Hauptmann mit seinen Leuten zu Gefangenen gemacht. Durch diese Einnahme der Brücke war der Besatzung zu Asti aller Rückmarsch völlig abgeschnitten. Der Gouverneur zu Asti, Generallieutenant von Montalto, sah auch wohl, daß er sich nicht lange würde halten können. Er schrieb daher an den Marschall von Maillebois: er sollte ohne Anstand Asti zu Hülfe kommen, oder der Ort gieng verlohren. Allein, es wurde der Prior von Asti, Namens Conti, welcher dieses Schreiben nebst 72000 Livres dem Marschalle überbringen sollte, an eben diesem Tage von den Waldensern aufgehoben. Es geschah dieses den 5 März, an einem Sonnabende, und man säumte nicht, noch an eben diesem Abende einige Batterien aufzuwerfen, und die Stadt erstlich mit 4, hernach mit acht 12pfündigen Stücken zu beschießen. Folgenden Tag aber, nachdem noch mehrer Geschütz von Cherasco herbeigekommen, setzte man der Stadt noch heftiger zu, und waren bereits zwei Breschen gelegt. Der Generallieutenant von Montalto verlangte zweymal, sich auf den Fuß der Besatzung zu Tortona zu ergeben. Es wollte aber der General leutrum von keiner Capitulation hören, sondern die Besatzung durchaus zu Kriegesgefangenen haben. Den

Den 7 März endlich ließ der Herr von Montalto, Abends um 7 Uhr, nachdem die dritte Bresche geschossen, und alles zu einem Sturme auf Morgen zubereitet worden, zum drittenmale Chamade schlagen, und wurde die Capitulation um zwey Uhr nach Mitternacht gezeichnet. Vermöge derselben ward die ganze Besatzung zu Kriegesgefangenen. Sie bestund aus 5200 Mann, oder neun französischen Bataillionen von den Regimentern Lionnois, Berri, Flandern, Conti, Senneterre, und Segür, nebst einiger Reuterey, 350 Officieren, 2 Brigadiern, dem Herzoge von Agenois, und dem Herrn von Montmorency, 2 Mareschallen de Camp, von Choiseul und Mesple, und dem Generallieutenant von Montalto selbst. Die Officier erhielten die Erlaubniß nach Frankreich zu gehen; die Gemeinen aber wurden nach Albe, Querasque, Bene und Mondovi gebracht. In dem Orte selbst, dessen Eroberung den Piemontesern nicht mehr, als etwa 30 Mann und 3 Officier, gekostet hatte, fand man noch acht Canonen mit dem französischen Wapen, eine Menge von Lebensmitteln und andern Kriegsvorrathe, ein großes Salzmagazin und 27 Fahnen, welche durch den Herrn von Falkenberg nach Turin geschickt wurden.

Gleich auf die erste Nachricht von dieser Unternehmung zog der Marschall von Maillebois alles, was er von Völkern um sich hatte, sorgfältig zusammen, und rückte mit 15 Bataillionen und 2 Cavallerieregimentern bis nach Anone vor, welcher Ort ungefähr 3 oder 4 Meilen von Asti liegt, um die Stadt zu entsetzen. Ungeachtet er aber, durch viele Schüsse,

schüsse, der Besatzung seine Ankunft zu wissen that: so konnte er doch nicht verhindern, daß die Capitulation nicht unterschrieben, und die Stadt nicht im Angesichte seiner eingenommen wurde. So bald er also nur bemerkte, daß auf den piemontesischen Batterien das Geschütz schwieg, und er sich nicht stark genug befand, dem General Leutrum die Spitze zu biethen: so zog er sich wieder gegen Alessandria zurück.

Die Urtheile über diese so schnelle Eroberung waren sehr verschieden. Die Spanier und Genueser hielten die Franzosen im Verdachte, als ob sie sich mit Willen hätten überrumpeln lassen, um den spanischen Hof zu nöthigen, daß er in den Vergleich einwilligte, der zwischen dem französischen und sardinischen Hofe geschlossen wäre. Andere, und unter diesen auch der spanische General Graf von Vages, hielten dafür, daß dieses eben nicht ihre Absicht gewesen. Sie warfen ihnen aber vor, daß sie die Stärke ihrer Feinde verachtet hätten, und nicht genug auf ihrer Hut gewesen wären; daher sie ihnen denn Gelegenheit gegeben, alles dasjenige auf einmal wieder zu nehmen, was man ihnen in dem den Winter hindurch geführten Kriege abgenommen, der so viel Geld und Mannschaft gekostet hätte. Die Franzosen rechtfertigten sich auch anfänglich damit, daß sie es für unnöthig gehalten, sich so vieler Vorsicht zu bedienen, weil sie den Frieden mit dem Könige von Sardinien für so gut als geschlossen angesehen. Doch führten sie hernachmals an, sie wären weit schwächer gewesen, als die Piemonteser, und hätten sehr schwerlich aus Casal oder Balenza, wo

sich ihre meiste Macht befunden, Verstärkung bekommen können. Diese letzte Rechtfertigung machte, daß man bald die Sprache änderte. Man tadelte die Spanier, daß sie sich zu weit ausgebreitet, und die Vorbereitung zur Eroberung der meiländischen Citadell gemacht hätten, ohne vorher wohl zu überlegen, ob sie auch Mannschaft genug hätten, eine so große Strecke Landes zu bedecken, und zugleich dem Feinde die Spitze zu biethen.

Was den vorgegebenen Frieden mit dem Könige von Sardinien betrifft, womit man sich noch im Anfange des März fast überall trug, und worauf sich auch die Franzosen wegen ihrer wenigen Vorsichtigkeit beriefen: so war das Gerüchte davon selbst von dem französischen Hofe her ausgebreitet worden. Denn, da er wohl sah, daß der mit den Höfen zu Wien und Dresden geschlossene Friede des Königs in Preußen den Sachen in Italien ein ganz anderes Ansehen geben würde: so hielt er es für höchstnöthig, den König von Sardinien von der österreichischen Verbindung abzuziehen, und ihn zu einem Particularfrieden zu bewegen. Er suchte auch Spanien dahin zu vermögen, daß es ihm etwas von denen Staaten abträte, die man dem Infanten, Don Philipp, bestimmt hatte. Er glaubte gewiß, daß ihm ein solches Opfer wankend machen würde. So bald man auch nur den jungen Grafen von Maillebois, einen Sohn des Marschalls von Maillebois, nach Turin gesandt hatte, um dieserwegen Unterhandlung zu pflegen: so hieß es öffentlich, der Waffenstillstand wäre bereits bekannt gemacht worden. Der Erfolg aber wies, daß man sich in der Meinung

Staatshist. I Stück. D

nung von der wenigen Standhaftigkeit des Königes in Sardinien geirret hätte. Denn als der Graf von Maillebois auf der Gränze, zu Brianfon, angekommen: so that er zwar dem turinischen Hofe zu wissen, daß er ihm einige Vorschläge zu thun hätte, und man dazu eine vertraute Person an ihn abfertigen möchte. Der König von Sardinien schickte auch wirklich seinen Kriegessecretär, den Grafen von Vogin, nach Rivoli, einem kleinen Orte nicht weit von Turin, den man zur Unterredung bestimmt hatte. Allein, es dauerte diese Unterhandlung nicht lange. Denn als der Graf von Maillebois den Antrag von einem Waffenstillstande auf 3 Monate machte: so antwortete ihm der Graf von Vogin auf die höflichste Art, aber ohne Weitläufigkeit: „es wäre iso nicht mehr Zeit zu einem Waffenstillstande, weil man nur erst vor einigen Tagen die Kriegsoperationen wieder angefangen hätte; und es ein wenig zu zeitig seyn würde, solche so gleich aufzuhalten.“ Hiermit endigte sich die ganze Unterhandlung, und der Graf von Maillebois gieng über Suze, Brianfon und Grenoble zurück. Indessen wollten doch einige scharfsichtigere Geister wissen, es hätte der König von Sardinien die Präliminarien zu einem Vergleiche zwischen ihm und dem französischen Hofe wirklich schon unterzeichnet gehabt, und sich nur noch 3 Monate zur vollkommenen Bestätigung vorbehalten. Die zahlreiche Ankunft der österreichischen Verstärkungsvölker aber habe ihm etwas aufmerksam gemacht, worauf er denn endlich ganz von diesem vorhabenden Vergleiche abgestanden.

Der

Der Baron von Leutrum, welcher von dem Könige in Sardinien mit einem sehr gnädigen Schreiben nebst einem Beutel mit tausend Ducaten für die Eroberung von Asti beehret wurde, hielt sich inzwischen nicht lange daselbst auf. Er begab sich sogleich auf den Marsch nach Alessandria. Unterwegens ließ er von dem piemontesischen Generale, Grafen von Tanna, das Schloß Quarto wegnehmen, worinnen 150 Franzosen zu Gefangenen gemacht wurden. Der Commandant der piemontesischen Miliz mußte auch Castelfiori angreifen, woselbst man 230 Mann gefangen bekam. Es stieß auch nunmehr der General Plaz zu ihm, welcher einige Truppen vor Montcalvo gelassen, um den Ort einzuschließen, der aber bald darauf eingenommen wurde. Den 10 März befand er sich bereits zu Soleri, einem kleinen Orte unweit Alessandrien, wo er einige Officier ausschickte, die von dem Feinde und dessen Schanzen, wodurch die Festung bloquirt gehalten wurde, Erkundigung einziehen sollten. Sie brachten zurück, daß die Schanzen gänzlich verlassen wären; und zugleich erfuhr man, daß der Marschall von Maillebois, die vor Alessandria gelegenen zehn Batallionen an sich gezogen, und sich nach St. Salvador begeben hätte. Der Adjutant des Generals Leutrum begab sich also in die Citadell und besuchte den Marquis von Caraglio, den Gouverneur darinnen, welcher auch darauf wieder von der Stadt Besitz nahm, die der Feind mit den darinnen gehabten Vorrathshäusern, Hospitälern und 100 Stücken Hornvieh verlassen hatte. Der für die Festung bestimmte Proviant wurde auch gleich den folgenden Tag hinein geschafft,

D 2

geschafft, um die Besatzung wieder etwas zu erquicken, die seit 5 bis 6 Monaten eingeschlossen gewesen, und nur noch auf zweene Tage Lebensmittel hatte, ungeachtet sie sich schon einige Zeit lang mit Pferdefleisch beholfen. Sie wurde auch, weil sie den Winter über so viel Ungemach ausgestanden, abgelöst und in ruhigere Quartiere verlegt. In den Hospitälern zu Alessandria fanden sich auf 500 Kranke, die man als Kriegesgefangene ansah.

Hierauf sandte der General Leutrum die Freiwilligen und Waldenser aus, die Höhen von St. Salvador zu besichtigen, wo sich aber kein Franzose mehr antreffen ließ. Dieses gab ihnen denn die Vermuthung, daß der Marschall von Maillebois zu Pavone über den Tanaro zurück gegangen seyn und sich unter die Stücken zu Tortona gezogen haben müsse. Sie erhielten auch bald die gewisse Nachricht davon, und daß er Bassignana gleichfalls verlassen, weil er keinen Vorrath mehr gehabt hatte. Dieses verursachte denn, daß er bey Tortona über die Scrivia gieng, und sich mit seiner Armee über Novi zurückzog, wo sie zwischen selbiger Stadt und Gavi cantonireten. Er ließ bloß drey Bataillionen, nämlich zwey schweizerische, die in spanischen Diensten stunden und ein neapolitanisches, in Valenza, und 250 Mann in dem Castel zu Cassale zurück. Dieser Rückzug aber kam ihm theuer zu stehen. Denn es gelangten in einem einzigen Tage auf 800 Ueberläufer zu Alessandria an, ohne diejenigen, die seit der Zeit nachgefolget sind, oder einen andern Weg genommen haben. Ehe er aber völlig
aus

aus dem lomellinischen Gebiete herauszog, ließ er solches vorher sechs Stunden plündern.

Bei dem allen war ihm doch noch der Himmel so günstig, daß ihm der General Leutrum nicht auf dem Fuße nachfolgen konnte. Denn an eben dem Tage, da Alessandria von den Piemontesern besetzt wurde, fing es an, überaus stark zu schnehen. Dieses währte drei Tage hintereinander fort, wodurch die Kriegesverrichtungen ziemlich gehindert wurden. Der General Leutrum sah sich so gar genöthiget, die Reuterey wieder nach Piemont zu schicken, wo die Fütterung häufiger war; das Fußvolk aber in den Gegenden von Alessandria cantoniren zu lassen. Er behielt von der ganzen Reuterey nur das einzige Regiment, Royal Piemont, nebst der Brigade von der Garde bey sich, die er in Alessandria hatte einrücken lassen. Der General Plas sah sich auch genöthiget, die kaiserlichen Truppen in die umliegenden Dörfer zu legen.

Da also die Piemonteser allhier in Ruhe seyn mußten: so waren die kaiserlichen Völker auf der andern Seite desto mehr in Bewegung. Sie zogen sich überall mit den neuangekommenen Regimentern zusammen, und die Spanier wurden dadurch gleichfalls überall in Bewegung gesetzt. Das Fort Fuentes, welches oben an dem See von Como liegt, wo die Adda hinein fällt, und von ihnen war belagert gehalten worden, ward auf einmal verlassen, und die davor gelegene Manschaft zog schon den 13 März durch die Festung Lecco, wo sie die darin befindliche spanische Besatzung mitnahm und sich unter der Anführung des Marchesen von Balfuerte

nach Trezzo und darauf mit denen darinnen gelegenen Compagnien weiter hinunter nach Meiland ziehen wollten: so wurden sie von dem Fürsten von Löwenstein, zu Mariano, mit der wenigen bey sich habenden Mannschaft angegriffen, und bis an die Thore von Meiland verfolgt, wobey sie einige Officier und Gemeine als Gefangene hinterlassen mußten.

Indessen waren die Spanier zu Meiland nicht wenig beklemmt. Sie hatten schon alle Anstalten gemacht, die dasige Festung vor den Augen des Infanten Don Philipp, der sich seit einiger Zeit in der Stadt befand, zu erobern. Die traurige Zeitung von der Eroberung Asti und die Annäherung der österreichischen Völker aber machte, daß sie von ihrem Vorfaze abstunden. Sie fingen schon den 7 März früh morgens an, die zur Belagerung dieser Citadell herbeigeschafften Stücke und Kriegsnothwendigkeiten auf das eiligste einzuschiffen, und nach Pavia und Lodi wieder abzuschiffen. Die gefertigten Faszinen und Schanzkörbe wurden an die Meistbiethenden verkauft; und die Proviantmagazine einige Tage nachher über den Po ebenfalls zurückgeführt.

Während der Zeit ward der Feldmarschalllieutenant, Baron von Bernklau, von dem commandirenden Generale, Grafen von Broune mit achttausend Mann gegen den Fluß Adda geschickt, um den Feind daselbst zu beunruhigen. Er breitete sich auch daselbst bis an die Oglio aus, und erwartete nur noch den Rest von seinen Leuten, um gegen die Feinde weiter anzurücken. Er setzte sich den 17 an die Spitze von 100 Croaten und 300 Husaren, um nebst dem Generalmajore von Schmerzing und Roth,
von

von der Stellung der Feinde in ihrem vortheilhaften Posten zu Codogno Nachricht einzuziehen. Kurz hernach folgten drey Batallionen, dieses Detachement auf den Nothfall zu unterstützen. Als er bey einer Cassine, eine halbe Meile von Codogno bey Sigola, anlangte, worinnen 300 spanische Fuseliers und 150 Reuter lagen: so ließ er solche angreifen; und sie mußten sich nach einem zweyständigen Feuer nach Codogno ziehen. Man verfolgte sie; und ungeachtet sie den Weg drehmal verhauen hatten, setzte man doch so heftig an sie, daß die in Codogno befindlichen Truppen selbst genöthiget wurden, auf den Abzug zu denken. Sie suchten auch in aller Eil den Po zu gewinnen, damit sie sich in Placenz werfen könnten. Ihre Anzahl war viel stärker, als diejenigen, von denen sie angegriffen wurden. Sie bestunden aus sechs Regimentern unter dem Commando des Herzogs von Vialba und sollten noch durch sieben Batallionen, zwey Regimenter Reuter und 400 Miquelets verstärket werden, die ihnen der Herzog von Carambula zuführte, der von Codogno nicht weit mehr entfernet stund. Allein, auch diese zogen sich nach dem Beispiele der erstern nach Placenz zurück, und überließen den Oesterreichern diesen wichtigen Posten, den sie zur Linken des Po hatten. Dieser Vortheil kostete ihnen inzwischen nicht mehr, als fünf Todte und zwölf Mann und zehn Pferde, welche verwundet worden; da die Spanier hingegen einen ansehnlichen Verlust dabey erlitten. Es wurde von ihnen ein Hauptmann und etliche Gemeine gefangen genommen, und es würden noch mehrere dieses Schicksal gehabt haben, wenn die Nacht nicht

die Oesterreicher verhindert hätte, den Flüchtigen weiter nachzusetzen. Den folgenden Tag aber schickte der General Bernklau den Obersten, Fürsten von Löwenstein, mit einem Schwadron von Cohari und 100 Husaren gegen Lodi, denen er eine Bataillon und eine Grenadiercompagnie nachfolgen ließ. Doch die Besatzung hatte gleich auf die erste Nachricht von dem, was den vorigen Tag vorgegangen war, den Platz nebst ihren darinnen gehabten Magazinen verlassen. Der Fürst von Löwenstein wandte sich daher bloß mit seinen 50 Dragonern und 100 Husaren gegen Meiland. Zu Mariano stieß er auf 600 Mann von denen obgedachten aus Trezzo, Lecco und vom Fort Fuentes weggezogenen Spaniern, von denen er einen Hauptmann, zweene Lieutenants, einen Fähndrich und 30 Gemeine gefangen bekam.

Raum war die Nachricht von diesem Scharmügel zu Meiland erschollen, als die Spanier ihre Gerätschaft in der größten Eil vollends wegbringen ließen. Sie hatten solche schon vor einigen Tagen eingepackt, und zum Theile weggeschickt, als die Zeitung bey ihnen eingelaufen, daß die Kaiserlichen in das Cremonensische gerückt und entschlossen wären, über die Adida zu setzen, und auf Lodi und Meiland loszugehen. Es war auch die Reuterey bereits aufgebothen, den Weg nach Pavia zu bedecken, damit der königl. Infant sicher entkommen könnte. Dieser hatte sich im Voraus von den Vornehmsten der Stadt, den 15 März, da bey dem Herzoge von Modena sein Geburtsfest gefeyret worden, beurlaubet; bey welcher Gelegenheit einige die bedenklichen Worte

Worte von ihm wollten gehöret haben: er sähe wohl, daß Meiland ihm nicht bestimmt sey. Nunmehr als den 19 März, machte er sich wirklich bey anbrechendem Tage, sammt dem Herzoge von Modena und dem Generale Gages, auf den Weg, und stieg bey einem Wäschhause, eine Meile von Meiland aus, um sich wegen des Frostes etwas zu wärmen. Von da eilte er unter der Begleitung seiner Leibwache nach der großen Carthaus zu Pavia. Damit auch die Spanier um desto eiliger fortkommen konnten: so nahmen sie alle Pferde des meiländischen Adels, zur Fortschaffung ihres Plunders, mit Gewalt weg. Sie mußten aber doch aller Orten, wo sie vertrieben wurden, einen Theil davon, nebst den ansehnlichsten Magazinen von allerhand Art im Stiche lassen. Frühe um 5 Uhr war außer den spanischen Ueberläufern, die in die Kirchen und Klöster geflüchtet waren, kein anderer Spanier mehr in Meiland; und um 8 Uhr war der Fürst von Löwenstein schon mit seinen unterhabenden Husaren in der Stadt; worauf denn der Commandant von der Citadelle durch einen Theil seiner Besatzung solche wieder in Besitz nehmen ließ. So freudig sich aber die Meiländer bey der Ankunft des Infanten erwiesen, so viele Ursachen fanden sie bey seiner Abreise betrübt zu seyn. Denn außerdem, daß das große Kloster, St. Angelo, worinnen die Spanier ihre Kranken gehabt, wäh- rend ihres Abzuges in Brand gerathen, und ein großer Theil desselben nebst der allda befindlichen schönen Bibliothek im Rauche aufgegangen, so ließen sie auch mehr als zwey Millionen Schulden hinter sich. Der Fürst von Löwenstein setzte inzwischen

mit noch einigen aus der Citadelle zu Meiland genommenen Croaten den flüchtenden 2000 Spaniern nach, so viel es die Canäle, wovon das Land durchschnitten ist, erlaubte. Er bekam auch einige Gefangene und verschaffte übrigens denen so häufig auf der Straße ankommenden Ueberläufern Sicherheit. Zu gleicher Zeit gieng der Oberste Tassian bey St. Angelo über den Fluß Lambro, fiel dem Feinde in die Arriergarde und nahm einige von ihnen gefangen. Den 20 rückte der Generalfeldmarschall-lieutenant von Bernklau mit seinen Leuten nach Lodi, woselbst er 150 Kranke zu Gefangnen machte; er selbst aber verfügte sich noch den Abend nach Meiland. Daselbst verabredete er mit dem Commandanten der Citadelle, Grafen von Barbon, die weitern Veranstellungen; und mußte der Graf von Gorany mit 100 Husaren und 50 Dragonern bis an den Tessin, welcher von dem Feinde verlassen war, vorrücken. Weil sich nun der Feind bis an den Naviglio gezogen; so setzte der Oberste Bicipollo übers Wasser, damit die Communication mit der kaiserlichpiemontesischen Armee vollends eröffnet würde. Bey Belgard stieß er auf eine feindlich Feldwacht, die er in die Stadt jagte und 40 Mann davon gefangen bekam. Weil aber in der Stadt noch auf sechs spanische Regimenter lagen: so wurde er durch die Uebermacht wiederum zurück getrieben und verlor vier Mann von seinen Husaren; doch brachte er 13 Mann und so viel Pferde von dem Feinde mit weg. Die Posten an dem Lambroflusse wurden darauf von den Oesterreichern verstärkt, desgleichen Mariano und Vidardo besetzt, um dem Feinde

de alle Zufuhr abzuschneiden, welche er noch immer in dem Pavischen ausschrieb. Er suchte sich aber in Pavia mit aller Macht zu befestigen und den Tessin um die Stadt zu leiten. Der General von Bernklau hingegen schickte zur Behauptung der Communication mit des Fürsten von Lichtenstein Armee, dem Prinzen von Löwenstein noch 1 Batallion mit 150 Pferden nach.

Unterdessen hatte der commandirende General Graf von Broune den größten Theil der österreichischen Völker, die aus Deutschland gekommen waren, vollends zusammen gezogen. Aus allen Anstalten, die er bis den 22 März gemacht hatte, schien es, als wenn er sein Quartier zu Marcavia nehmen und von da nach Casal-Maggiore gehen würde, wo der General Nadasti Mine machte, eine Brücke über den Po schlagen zu lassen. Die Feinde bildeten sich gewiß ein, daß dieses seine Absicht wäre, oder waren doch wenigstens, wenn sie solches auch nicht dachten, wegen seiner wahren Absichten in so großer Ungewißheit, daß sie dafür hielten, sie müßten ihre Truppen von einander abgesondert lassen, damit sie ihm auf allen Fall, überall widerstehen könnten, wo er sie nur angreifen würde. Dieses wollte er; und nachdem er sie also irre gemacht, ließ er geschwind die Brücke von Sacchetta nach Borgoforto bringen, und noch einige andere Brücken an bequemen Orten über den Po schlagen. Er hatte die Anstalten so getroffen, daß die ganze Armee in drey Colonnen auf verschiedenen Wegen nach einerley Orte marschirte, ohne daß die eine von dem Marsche der andern etwas wußte. Die eine führte er selbst, die andere
der

der Feldmarschalllieutenant, Graf Luchesi, und die dritte der General, Marchese Novati. Den 25 März gieng die eine bey Borgoforte über den Po, und die beyden andern an eben dem Tage zu Concordia und Quistello über die Secchia. Ihre Vorposten stellten sie bis nach Luzara und Tomba aus, das Hauptquartier aber ward zu Begossa genommen, wo das schwere Geschütz, welches in 8 Canonen und 2 Mörsern bestund, ungeachtet des übeln Weges, von Mirandola anlangte. Den folgenden Tag rückten sie zusammen nach Luzara, wo sie das erstemal zu campiren angingen. Der Generalfeldmarschalllieutenant, Graf von Nadasti, ward nebst dem Generalfeldwachmeister, Baron von Roth, sogleich mit drey Batallionen und acht Grenadiercompagnien zu Pferde und zu Fuße, und noch zwei andern Compagnien Reutern beordert, bis nach Guastalla * vorzurücken, um ihr die Communication mit der Brückenschanze zu Bonanello am Crostolo zu benehmen. Kaum hatten sie daselbst einige Posten ausgestellt, als die Feinde auf einen derselben, mit ungefehr 400 Mann und 40 Pferden einen Ausfall thaten. Sie wurden aber von den Barasdinern, unter des Obersten von Maguire Anführung, mit Verluste zurückgeschlagen. Der Baron von Roth,

* Guastalla ist ein mittelmäßiges Städtchen an dem Flusse Crostolo, welches der Herzog von Mantua zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf französische Kosten stark besetzen ließ. Im Jahre 1690 aber nöthigten ihn die Spanier, daß er die Festungswerke wiederum mußte niederreißen lassen. S. Schaupl. des Krieges in Italien a. d. 732 S.

Roth, dem der Angriff des Ortes aufgetragen worden, rückte darauf in der Nacht ganz nahe hinan, und ließ sogleich seine Batterien aufwerfen und das Geschütz herzuführen. Mit andbrechendem Tage brach die übrige Armee aus dem Lager von Luzara auf, und marschirte bis Tagliate ganz in der Nähe von Guastalla. In eben der Nacht hatte sich der Graf Nadasti gegen die Brückenschanze gestellet, die mit einem Bataillon von Besler und 500 Commandirten von verschiedenen Regimentern, nebst einem Schwadron von Ronciglione besetzt war. Er griff sie darauf mit 6 Canonenschüssen an, da denn die Grenadier und Warasdiner sogleich Sturm liefen, und ohne weiter einen Schuß zu thun, die Schanze mit dem Degen in der Faust eroberten. Es wurde alles darinnen niedergehauen oder gefangen genommen. Die wenigen aber, die mit der Flucht davon zu kommen dachten, wurden unter der Anführung des Grafen Nadasti mit den Husaren, Grenadiers und Carabiniers zu Pferde, wie auch von den Warasdinern bis Gualtiero, einem ungefähr eine Meile von der Brücke entlegenen Orte, verfolgt, wo sie einen Marschall de Camp gefangen bekamen.

Nunmehr hatten die Feinde endlich erkannt, worauf es angesehen wäre. Es waren auch ihre Truppen, die sie zu Reggio, Colorno und in den Gegenden um Parma stehen gehabt, zusammen gezogen. Der Marquis von Castellar war mit neuntausend Mann auf dem Marsche, den Entsatz von Guastalla zu versuchen. Er hatte auch dreystausend davon, zur Beschützung der Brücke, vorausgeschickt, die eben bey Gualtiero angekommen waren. Der Graf

Graf von Nadasti griff sie so gleich an. Das Scharmügel wurde heftig: doch wurden die Spanier endlich in Unordnung gebracht, und 400 von ihnen theils getödtet, theils verwundet, 500 zu Gefangenen gemacht; die übrigen aber zerstreuet. Der Graf von Nadasti verfolgte sie unter beständigem Scharmügeln bis in die Nähe von Bercello, woselbst sich der Marquis von Castellar selbst mit den übrigen von gedachtem 9000 Mann befand.

Während der Zeit ließ der Baron Roth den Grafen von Caraffa auffordern, der in Guastalla commandirte. Weil nun die Besatzung sah, daß die Brückenschanze erobert, die ihnen zu Hülfe geschickten Völker geschlagen, die Batterien ganz fertig und alles zum Angriffe bereit war: so ließ sie die Charnade schlagen. Die Kaiserlichen verlangten, sie sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Allein, dieses schlug der Commandant völlig aus und setzte hinzu: „die Besatzung wäre entschlossen, sich eher „bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, als „unter einer so schimpflichen Bedingung zu ergeben: „doch wäre sie geneigt, den Platz zu überliefern, „wenn man ihr eine billige Capitulation zustünde. „Die Kaiserlichen willigten endlich darein, und man wurde wegen folgender Artikel mit einander einig.

- 1) Die Besatzung, die ungefähr in 900 Mann besteht, soll zu Kriegsgefangenen gemacht werden.
- 2) Sie soll folglich wider die Kaiserinn, Königin von Ungarn und ihre Bundesgenossen nicht dienen können, bis sie ausgewechselt worden.
- 3) Die Officier sollen auf ihr von sich gegebenes Wort hingehen können, wohin sie wollen.

4) Sie

4) Sie sollen ihr Gewehr, ihre Pferde, ihre Baga-ge und Equipage behalten, ohne daß man das Geringste davon anrühren wird.

5) Eben so wenig wird man auch die Kleider oder Montur der Soldaten anrühren.

6) Den Ueberläufern soll das Leben geschenkt seyn: jedoch unter der Bedingung, daß sie wieder zu ihren Regimentern gehen.

Man kam noch an eben dem Tage, nämlich den 27 März des Morgens um zehn Uhr mit Unterzeichnung dieser Capitulation zu Stande. Der General von Carassa hatte bereits auf einen Monat lang das Fieber gehabt. Er war aber doch, zur Vertheidigung des Plazes, aus dem Bette aufgestanden. Als die Kaiserlichen mit zwei Batallionen und drey Grenadiercompagnien in Guastalla eingerückt waren, besuchte ihn der Baron Roth und sagte auf eine sehr verbindliche Art zu ihm: „Mein Herr, General, dieser Ort hat weder gute Festungswerke, noch Canonen; er war auch nicht mit genugsamen Lebensmitteln und gehöriger Kriegesmunition versehen: Sie konnten also wohl mit Recht keine Capitulation verlangen; und wir durften sie ihnen auch nicht zugestehen. Allein wir kennen ihre und ihres Regiments Tapferkeit, und diese hat uns genöthigt, ihnen die begehrte Capitulation einzuwilligen.“

Bei diesem ganzen Handel hatten die Oesterreicher in allem keine zwanzig Mann verlohren; dagegen aber wohl auf 2000 Kriegesgefangene gemacht, und neun Fahnen nebst einer Standarte erobert, welche letztern der Hauptmann, Baron von Neulan, nach

nach Wien bringen mußte. Es sollte auch noch an eben diesem Tage Reggio angegriffen werden, worinnen fünf Batallionen und zwey Regimente Reuter von den Feinden gestanden. Ehe aber das dazu bestimmte Commando dahin kommen konnte, hatten sie sich völlig daraus weggezogen. Die Armee mußte indessen noch diesen Nachmittag aus dem Lager bey Tagliate ausbrechen, und solches längst dem Crostolo, auf dieser Seite des Flusses, beziehen. Gualtiero aber wurde mit sechs Grenadiercompagnien zu Fuße und den Warasdinern besetzt, auch die Husaren noch besser vorwärts gestellt. Den folgenden Tag erhielt der Graf Broune die Zeitung, daß der Feind auch Versello verlassen, und sich hinter den Lenzafluß an der Brücke zu Sorbolo und St. Hilario gesetzt hätte; auch eine Verstärkung von acht Batallionen und zwey Regimentern Reuter zu ihm im Anmarsche wären. Damit man sich nun der Bestürzung des Feindes zu Nutze machen möchte, so mußte der Graf Nadasti noch diesen Abend mit den Vortruppen bis Versello vorrücken. Es wurde ihm auch unter dem Grafen Novati noch eine Verstärkung zugeschickt, damit er gedachte Brücke desto sicherer Tages darauf erobern könnte. Den 29 früh ward also die Brücke von St. Hilario, die von dem Feinde mit 400 Mann Fußvolk und 100 Pferden besetzt war, durch den königl. sardinischen Obersten, Grafen Martennengo tapfer angegriffen. Die Besatzung hatte sich in zweene Haufen vor der Brücke und auf der Brücke gesetzt, und machte ein so heftiges Feuer, daß gedachter Oberste gleich Anfangs tödtlich verwundet ward. Nichtsdestoweniger wurde sie

sie gezwungen, sich zurück zu ziehen, nachdem sie viele auf dem Plaze verlohren, und es mußte sich der Oberstlieutenant, der sie commandiret hatte, nebst 22 andern Officiern und 256 Gemeinen zu Kriegesgefangenen ergeben. Da dieses alles vorgieng, wollte der Graf Nadasti auch die Brücke zu Sorbolo angreifen. Allein die Spanier hatten es nicht für rathsam gehalten, diesen zweiten Angriff abzuwarten, sondern sich in Zeiten davon gemacht. Es folgte ihnen also gedachter General bis nach Colorno auf dem Fuße nach, setzte sich allda, und brachte so wohl hierdurch, als daß er seine Parteyen so gleich bis nach Borgo St. Domino streifen ließ, das castellarische Corps in eine solche Verwirrung, daß es sich in die Stadt Parma hinein warf.

Hierauf rückte die Armee selbst weiter nach Parma, gieng den 31 über die Lenza und lagerte sich vor Sorbolo. Den 1 April breiteten sich schon die in Piquets vertheilten Husaren um Parma herum aus; die folgende Nacht aber zog sich die in der Stadt befindliche spanische Reuterey nebst dem Fußvolke 5 bis sechstausend Mann stark, heraus, und gieng beyrn Anbruche des Tages über den Taro nach Placenz zu. So bald die Oesterreicher solches in Erfahrung gebracht, machte der General Nadasti alle Anstalten, ihnen in die Arriergarde zu fallen. Er schickte dreyhundert Warasdiner und 50 Husaren an den Taro, und rückte mit den übrigen Vortruppen bis Vaganzola. Durch das Versehen eines seiner Husarenpiquets aber ward der gemachte Anschlag verabsäumt. Den dritten April thaten die Spanier mit ungefähr 600 Mann zu Pferde und zu Fuße einen Staatshist. I Stück. E einen

einen Ausfall auf Corneggio heraus, wurden aber von 60 Husaren und 40 Croaten angegriffen, welche denn nach erhaltener Verstärkung sie bis an die Thore von Parma zurückjagten, wobei der Oberstlieutenant, der die Spanier angeführt, auf dem Platze blieb. In der Nacht darauf mußte der Generalfeldzeugmeister, Graf Pallavicini, nebst dem Generalfeldwachtmeister Novati, und dem Baron Andlau an dem Naviglio dicht unter Parma, mit fünf Batallionen, allen Grenadieren zu Pferde und zu Fuße und noch einigen 100 Reutern nebst sechs Canonen, Posto fassen. Ihnen folgte den 4 in aller frühe die ganze Armee nach, deren rechter Flügel sich an St. Leonardo, der linke aber bis an das Carthäuserkloster, das außen vor der Citadelle von Parma liegt, erstreckte.

So wie man nun hier in voller Bewegung war: so ruhte man auch auf den andern Seiten, von Meiland und Asti her, nicht ferner. Der österreichische General Keil, von dem Plaisischen Corps, war schon seit einiger Zeit über den Po gegangen, und hatte Casale,* die Hauptstadt in dem Mont-

* Sie führet sonst den Zunamen, di S. Evasio, daher sie auch von den Franzosen Cazal de S. Vas genannt wird. Der Herzog zu Mantua und Montferrat, Vincentius, ließ 1590 eine vortreffliche Citadelle daselbst anlegen, welche nach und nach in solchen Stand gesetzt wurde, daß sie für eine Hauptfestung konnte gehalten werden. Die Stadt selbst war auch wohl besetzt; daher sich jederzeit so wohl die Franzosen, als Spanier angelegen seyn lassen, bey ihren Kriegen diesen Ort für sich zu behaupten. Die Spanier belagerten ihn

Montferratischen berennet. Man war Willens, den Marschall von Maillebois dadurch zwischen zwey Feuer zu bringen; welches auch glücklich geschehen seyn würde, wenn er nicht in Zeiten Kundschaft davon bekommen hätte, und das übele Wetter nicht eingefallen wäre. Nachdem nun der General Reil das Schloß zu Casal einige Tage beschossen, und ihm ungemein heftig zugesetzt hatte: so ward es endlich den 27 März genöthiget, sich mit Accord zu ergeben. Es wurden darinnen 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachmeister, 5 Hauptleute, 9

E 2

Lieute-

ihn im Anfange des 1629 Jahres, mußten aber bey Annäherung der französischen Armee die Belagerung aufheben. Im folgenden Jahre belagerten sie solchen wieder; der Marschall Toiras aber wehrete sich darinnen tapfer. 1640 belagerten die Spanier ihn abermals; der Graf von Harcourt aber nöthigte sie, unverrichteter Sache wieder abzugeben: Dagegen mußte der Herzog von Mantua Carl I. französische Besatzung darinnen leiden. Endlich wurde die Stadt 1652 von den Spaniern erobert, und dem Herzoge Carl III. wiedergegeben. Im 1687 Jahre verkaufte Herzog Carl IV, Casal an Frankreich, da es denn erst recht befestiget wurde. Als die wider Frankreich vereinigten Völker im 1693 Jahre den Ort zu erobern suchten, so konnten sie, ungeachtet der langen Bloquade, doch nichts ausrichten. Im 1695 Jahre aber glückte es ihnen, daß der Marquis de Crenan solchen dem Herzoge von Savoyen mit Accord ergeben mußte. Vermöge dieses Accords ward die ganze Citadelle und alle Festungswerke geschleift, und in solchem Zustande ward Casal dem Herzoge von Mantua wieder eingeräumt. Im 1703 Jahre stiegen die Franzosen an, es wiederum zu befestigen, worauf es der Herzog von Savoyen 1706 eroberte.

Lieutenante und Fähndriche, und 260 Gemeine zu Kriegesgefangenen gemacht, und 7 mit dem französischen Wapen bezeichnete Canonen erobert. Die Piemonteser rückten darauf in die Stadt, und besetzten das Schloß wieder. Um eben diese Zeit ungefähr hatte auch der Marquis von Mirepoir die Stadt und das Castell Acqui verlassen, und sich nach Savona gewandt.

Die übrigen piemontesischen Truppen, welche sich also wiederum zusammen gezogen, marschirten gegen das Pavese'sche und Placenzische, bis auf einige tausend Mann, die sie nach Valenza zur Belagerung dieses Orts schickten. Das dazu bestimmte Geschütz ward auch so gleich den Po hinab geführt, und der Ort den 28 März eingeschlossen. Der General Plas hingegen eilte mit seiner unterhabenden Mannschaft dem Corps des Generals Bernklau zwischen Meiland und Vigevano zu. Dieses war indessen durch einige Regimenter verstärkt worden, die aus dem Mantuanischen über Lodi gekommen waren. Da nun auch die übrige österreichische Armee, welche den Winter durch in der Landschaft Novara gelegen, aufgebrochen war, und der größte Theil davon bereits über den Sesino gegangen, und sich zu Abbiagrasso gesetzt hatte: so ließ der General Bernklau seine Truppen gleichfalls dahin marschiren. Man nahm aus der Citadelle zu Meiland 14 Canonen, und führte sie gleichfalls dahin; machte auch sonst alle Anstalten, nach Pavia zu rücken, wo der General Gages mit dem Hauptcorps der spanischen Armee stand. Ungeachtet es nun schien, als ob die Oesterreicher Willens wären, ihn von da zu vertreiben

ben und ihn zu nöthigen, über den Po zu gehen: so fingen sie doch an, bey dem Dorfe Corsico längst dem Canale eine Linie zu ziehen, die Bäume umzuhauen, Reduten aufzuwerfen und solche mit Geschütze zu besetzen. Zu dieser Vorsicht brachten sie einige Bewegungen, welche die Spanier gemacht hatten. Der General Bievville, welcher unter dem Grafen von Gages commandirte, rückte mit einem Corps von zehn bis zwölftausend Mann vor und stund den 29 März zu Osero, einem auf dem halben Wege zwischen Pavia und Abbiagrasso gelegenen Dorfe. Den Tag vorher hatten auch einige andere von ihnen eine Streiferey bis nach Villamaggiore unternommen und bey 200 Stück Hornvieh mit sich fortgetrieben.

Beym allen mußten sich die Spanier in Pavia doch wohl nicht recht sicher halten, noch glauben sich wider die Oestereicher daselbst vertheidigen zu können. Denn der General Gages ließ alle schwere Geräthschaft nebst dem Geschütze der Armee über den Po zurück bringen. Der Infant Don Philipp verließ gleichfalls die Stadt und begab sich über den Fluß nach einem kleinen Orte, Bronno genannt, gegen das Genuesische zu. Man mußte, daß der Mangel an Lebensmitteln dessen Armee bald nöthigen würde, ihm nachzufolgen. Einige wollten wissen, der General Gages gienge damit um, sich mit dem Marschalle von Maillebois zu vereinigen, dessen Armee beynahe über die Hälfte geschmolzen wäre, und sich noch immer zwischen Novi und Gavi aufhielt. Andern aber kam dieses unglaublich vor, weil sie eine große Uneinig-

keit zwischen den Spaniern und Franzosen glaubten und so gar einen Brief des Grafen von Gages gesehen haben wollten, worinnen er an einen großen Prälaten im Kirchenstaate geschrieben: „er wisse nicht, welches seine größten Feinde wären, die „Franzosen oder die Soldaten der Königin von Ungarn.“ Sie wußten auch, daß die Spanier sehr über die Franzosen murrten, und sie weder in Tortona, noch Parma, noch Placenz hätten einnehmen wollen; indem es ihnen niemals ein rechter Ernst wäre, sich ihrer Bundesgenossen recht anzunehmen, oder sich zu deren Vortheile gehörig zu bemühen. Ihre Gedanken wurden dadurch bestärket, daß es hieß, der Marschall von Maillebois habe seine Reuterey an die französische Gränze geschickt, und die ihm aus Frankreich bestimmte Verstärkung hätte müssen Halte machen. Noch mehr, sie flüsteren einander ins Ohr, er hätte geheimen Befehl erhalten, den Spaniern nicht in allen Stücken beizustehen, weil ihr Oberhaupt, die Königin von Spanien, auf einmal zu viel Land in Italien für ihren Infanten haben wollen. Man weiß, sagten sie, daß gedachter Marschall vielmals Gelegenheit gehabt hat, den Kaiserlichen eins anzuhängen und sich ihrer Schwäche zu Nuße zu machen. Nun kommt es also gar, daß die Spanier ihre Eroberungen wieder verlihren, welches doch der Herr Marschall zu hindern im Stande gewesen wäre. Was kann also natürlicher seyn, als daß sie sich nicht mit ihm vereinigen werden? Da also diesen staatsklugen Geistern nun oblag, die Absichten des Grafen von Gages zu ergründen: so vermutheten sie, er würde sich einen Weg

Beg öffnen, um in den Kirchenstaat zu kommen, wo ihm ohne dieß eine neapolitanische Verstärkung entgegen käme, die sich auch deswegen nur mit kleinen Märschen dem Gebiete der Republic Lucca näherte; wiewohl einige gar wollten, daß sie gleichfalls Befehl bekommen, stille zu halten.

Von Rußland.

Sleich im Anfange dieses Jahres ergieng an alle Statthalter in dieser ganzen Monarchie der Befehl, alle Regimenter in jeder Landschaft in vollkommenen Ergänzungsstand zu setzen. Diesem Befehle geschah auch alsobald ein Genüge und sie berichteten, daß noch eine ansehnliche Anzahl von der ausgedruckten Mannschaft übrig geblieben wäre, die gleichfalls bereit stünde, auf ergangenen Befehl Kriegsdienste zu thun. Die Admiralität ließ alle zu einer Escadre nöthigen Sachen zusammenbringen. Es wurden viele den Winter über in dem Gießhause zu Oloniz gegossene eiserne Canonen, nebst andern Kriegsnothwendigkeiten nach Cronstadt abgeführt. Die Truppen begaben sich an verschiedenen Orten auf den Marsch, und sonderlich zogen sich dorthin in Liefland eine große Menge zusammen. Dieses machte die benachbarten Staaten aufmerksam: niemand aber erfuhr, worauf es damit abgesehen war. Ein jeder hatte davon seine eigenen Muthmaßungen. Weil sich nun auch viele von den russischen Völkern in Curland befanden: so überreichte der Herr Pezold, Minister des Königs von Polen, dem

russischen Großkanzler eine Schrift, worinnen er vorstellte: „die Stände des Herzogthums Curland „wollten gern dasjenige, was die Regierung des „Landes beträfe, wieder auf einen festen Fuß setzen; „der Aufenthalt der russischen Truppen aber erlaubte „ihnen nicht, mit gehöriger Freyheit zu verfahren; „es könnte auch die Republik Polen allerhand sorg- „same Gedanken wegen dieses Aufenthalts fassen: „Se. königl. Majestät in Polen ersuchten die Kai- „sinn daher, erwähnte Truppen aus dem Lande zu „ziehen.“ Diese Vorstellung fand auch gleich Eingang; und weil man die Truppen nur bloß so lange da gelassen, bis man mit der Veränderung ihrer Quartiere richtig seyn würde: so ergieng bald darauf ein kaiserl. Befehl an dieselben, unverzüglich über die Düna zurück zu gehen und zu denen zu stoßen, die in Liefland stünden. Sie begaben sich auch unter Anführung des Generals Keith dahin auf den Marsch; und es blieben nur 1200 Mann in Curland, die zu Libau aufgerichteten Magazine zu bewachen. Man machte auch Anstalt, die Magazine selbst nach und nach fort zuschaffen, und wollte die Pferde dazu gebrauchen, die das von Moskau gekommene Geschütz nach Riga führten. Der Befehl wurde wieder aufgehoben, den man zur Aufrichtung der großen Magazine zu Smolensko und Plesko gegeben hatte. Dabey aber blieben Ihre Majestät, die Kaiserinn, entschlossen, beständig ein ansehnliches Corps in Liefland auf den Beinen zu halten, welches auf jeden Fall marschfertig wäre; wie sich denn auch die daselbst versammelten Regimenter zur Musterung fertig hielten.

In=

Inzwischen setzten die andern regulirten Truppen ihren Marsch nach den ihnen angewiesenen Oertern fleißig fort: die Cofaken und andere irregulirte Völker aber bekamen Befehl, Halte zu machen, und sich da, wo sie wären, so lange aufzuhalten, bis man ihrentwegen die gehörige Verfügung getroffen. Die Ausrüstung von 12 Kriegsschiffen und 20 Galeeren wurde beschleuniget, und den Officieren von verschiedenen Regimentern wurde angedeutet, ihre Feldequipage abzuschaffen und sich dafür mit demjenigen zu versehen, was nöthig wäre, auf den Galeeren zu dienen und an Bord zu gehen. Hieraus entstand das Gerücht, man würde ein ansehnliches Corps einschiffen und solches nach Deutschland überbringen, damit es zum Dienste der Seemächte könnte gebraucht werden.

Unter diesen Kriegsrüstungen erteilte die Kaiserinn den Feldmarschallen die Macht wieder, welche sie ehemals gehabt, die Officier bis zur Oberstlieutenantswürde zu befördern und den Generalen der Regimente die Freyheit, sie bis zu Hauptleuten zu erheben.

Es verstarb auch den 24 Febr. der Graf, Gustav von Biron, ein Bruder des ehemaligen Herzogs von Curland, im 52 Jahre seines Alters. Er hatte eine Tochter des unglücklichen Fürsten Menzikoffs zur Gemahlinn, und bekleidete unter der Regierung der Kaiserinn Anna, den Posten eines Generals, that sich auch unter den beyden Feldmarschallen, von Münch und von Lasen besonders hervor. Seit seiner Zurückkunft aus Siberien war er beständig krank gewesen.

Die einige Monate vorgedauerte Unterhandlung des holländischen außerordentlichen Gesandten, Herrn von Dieu, wegen Schließung eines Commercianttractats, hatte während der Zeit auch noch nicht ihre gewünschte Endschaft erreicht. Er wurde zurückberufen und mußte dem Herrn von Zwart die übrige Ausführung hinterlassen. Den 3 März hatte er seine öffentliche Abschiedsaudienz; und bey dieser Gelegenheit hielt er folgende Anrede:

Allerdurchlauchtigste, und großmächtigste Kaiserinn.

Ihre Hochmögenden, die Herren General = Staaten, welche überzugenet sind, daß ich nothwendig zurückkehren und den Verrichtungen meines Amtes, das mich in mein Vaterland zurück ruft, obliegen muß, haben mir die Erlaubniß ertheilet, Eu. kaiserliche Majestät um die geneigte Ertheilung meines Abschiedes zu ersuchen. Sie haben mir zugleich aufgetragen, Eure kaiserliche Majestät von neuem und mit den aufrichtigsten Worten zu versichern, wie sie aufrichtig und beständig geneigt wären, mit höchstdenselben eine dauerhafte Freundschaft zu unterhalten, die je länger je mehr durch ein beyderseitiges Vertrauen gestärket worden. Ihre hochmögenden hofsen, daß Eure kaiserliche Majestät von der Wahrheit dieser Gesinnung überredet seyn, und die kostbare Gewogenheit, welche Dieselben bisher gegen die Republik zu erkennen gegeben, beybehalten werden. Es würde den General Staaten sehr angenehm gewesen seyn, wenn meine Rückkehr zu ihnen mit dem völligen Ausgange der mir bey diesem Hofe anvertrauten Sachen hätte können vergesellschaftet seyn, und ich ihnen den glücklichen Schluß derselben zum Vortheile beyder Nationen hätte hinterbringen können. Allein, dieses Glück war der zu meinem Aufenthalte bestimmten Zeit nicht vorbehalten. Ich überlasse solches der Sorgfalt des Herrn Residenten von Zwart, der die gehörigen Verhaltungsbefehle dazu hat.

Ich

Ich nehme wenigstens das Vergnügen mit mir zurück, die Erbin von Peters des Großen, auf dem Throne dieses Monarchen befestigt gesehen zu haben, auf dem sie den Fußstapfen seiner Regierung auf eine so rühmliche Art nachfolget. Der Allmächtige gebe nur Eurer kaiserlichen Majestät eine noch längere und glücklichere Regierung, als dieses vortrefflichen Stifters des Ruhmes und des Glanzes von Rußland seine gewesen ist! Allerdurchlauchtigste Kaiserinn, ich finde kaum Worte genug, die Regungen meines Herzens auszudrücken, um denjenigen Dank abzustatten, den ich Eurer kaiserlichen Majestät für alle Güte und Gnade schuldig bin, womit höchstselben mich während meines Aufenthalts an Dero Hofe zu beehren geruhet haben. Wenn ich aber höchstedenken selbst nicht alles mit Worten vorstellen kann, was ich in diesem Stücke empfinde: so werde ich mich doch bemühen, den selbst wenigstens, vermittelst meiner tiefen Ehrfurcht und der Größe meiner Erkenntlichkeit zu zeigen, daß diese meine Empfindungen sich nur allein mit meinem Leben, endigen werden. Es sey mir endlich erlaubt, mich von neuem zu Dero hohen kaiserlichen Gnade zu empfehlen.

Hierauf ertheilte der Herr Graf von Bestuchef, Großkanzler des Reichs, im Namen der Kaiserinn folgende Antwort in russischer Sprache:

Weil es den General = Staaten der vereinigten Niederlande gefallen hat, den Herrn Gesandten von einer Gesandtschaft abzurufen, die der Kaiserinn eben so angenehm gewesen, als sie der Beförderung des beyderseitigen Bestens beyder Mächten nützlich war: so werden sich Ihre Majestät, die Kaiserinn, ein Vergnügen daraus machen, dem Herren Gesandten auch nach dessen Abreise, wiederholte Kennzeichen von der Liebe und Gewogenheit zu geben, die Sie ihm beybehalten.

Se. kaiserl. Hoheit, der Großfürst, befand sich von der durch eine Erkältung auf dem Carneval ihm

ihm zugestossenen Unpäßlichkeit noch nicht völlig wieder hergestellt, daß er den Herrn von Dieu selbst hätte vorlassen können; daher denn dieser seinen Abschied folgendermaßen schriftlich nahm:

Monseigneur,

Da Ihre Hochmögenden, die Herren Generalstaaten der vereinigten Provinzen mir erlaubet, nach meinem Vaterlande zu kehren, wohin mich meine Amtsverrichtungen ohne dieß unvermeidlich berufen: so habe ich die Ehre, von Eurer kaiserlichen Hoheit hierdurch Abschied zu nehmen. Ich thue solches mit einem Herzen voller Dankbarkeit, für alle Gnade und Güte, womit Dieselben mich bey meiner Anwesenheit allhier zu beglückseligen geruhet haben. Sie erlauben, Monseigneur, daß ich nächst Erneuerung der brünstigen Wünsche für das höchste Wohlergehen und Glück Ew. kaiserlichen Hoheit ich mich annoch mit möglichster Ehrfurcht zu Dero hohen Wohlgewogenheit empfehle.

Auf dieses Abschiedsschreiben sollte auch eine schriftliche Antwort gegeben werden, die bisher der Welt noch nicht bekannt geworden. An der Großfürstinn kaiserlichen Hoheit aber, hielt der Herr de Dieu folgende Anrede.

Madame,

Nachdem die Herren Generalstaaten der vereinigten Provinzen mir erlaubet, mich von diesem Hofe zu beurlauben: so statte ich diese Schuldigkeit hiermit bey Ew. kaiserlichen Hoheit ab, und danke Denenelben zugleich ganz unterthänigst für alle Gnade und Güte, womit Dieselben mich bey meinem Aufenthalte allhier beglückter haben, und wovon ich das Angedenken allemal ehreverbiethigst erhalten werde. Wenn der Höchste mir dasjenige gewähret, Madame, was ich von ihm für Dieselben auf das inständigste bitte: so wird an der

Voll-

Vollkommenheit des Glückes Eur. kaiserlichen Hoheit nichts mehr fehlen. Dieselben geruhen übrigens, zu erlauben, daß ich mich nochmals mit der möglichsten Ehrerbietung zu Dero hohen Wohlgeogenheit empfehle.

Der Fürst Galliczin ertheilte, im Namen der Großfürstin, auf dieses Compliment folgende Antwort:

Die Durchl. Frau Großfürstin, welche durch die verpflichtete Art sehr gerühret sind, womit sich der Herr Gesandte wegen der gnädigen Aufnahme ausdrücken, die Sie ihm während seiner Verrichtungen an diesem Hofe erwiesen, hätten allerdings gewünscht, daß ein längerer Aufenthalt desselben Ihrer kaiserlichen Hoheit Gelegenheit dargeboten, dem Herrn Gesandten die Hochachtung noch mehr zu bezeugen, welche Sie allemal gegen dessen Verdienste beibehalten werden

Daß er auch dem russischen Hofe nicht unangenehm gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß er vor seinem Ausbruche aus Petersburg von Ihrer Majestät, der Kaiserinn, nicht nur das gesetzte Geschenk der Herren Gesandten von 8000 Rubeln an baarem Gelde, sondern auch noch eine goldene mit Diamanten reich besetzte Tabatiere von 6000 Rubeln, und einen kostbaren Brillantring von 4000 Rubeln bekam. Als er bey dem Herrn Oberjägermeister, Grafen Kosamofsky, noch seine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit über die ihm erwiesene Gnade bezeugte: so antwortete ihm dieser auf eine sehr verpflichtete Art: „Wir sind sehr „vergnügt darüber, daß Eu. Excellenz so voller „Zufriedenheit über die Aufnahme wieder abreisen, „welche Dieselben am hiesigen Hofe empfangen

haben.

„haben. Ich habe aber noch etwas hinzuzusetzen;
 „ich erinnere mich, daß Eu. Excellenz vordem
 „ein Bildniß von der Prinzessin Elisabeth gehabt
 „haben: Ich weis aber nicht, ob sie auch eins von
 „der Kaiserinn besizen. Es wird sich solches seit
 „der Zeit gewiß sehr verändert haben: Eu. Excel-
 „lenz werden also morgen eins in Dero Behausung
 „finden.“ Er erhielt auch solches den andern Tag
 wirklich, und vermuthlich, wie man glaubte, auf
 Befehl der Kaiserinn. Dagegen hat sich dieser
 Gesandte auch wieder ungemein freygebig erwiesen,
 und unter andern an die Staatskanzleybedienten,
 welche ihm die Geschenke überbracht, 800 Rubeln
 ausgetheilet. Als der Großkanzler, Graf von
 Bestuchef, den 10 März, des Morgens sich zum
 letztenmale bey ihm einfand, um ihm noch eine
 glückliche Reise zu wünschen: so sagte er unter an-
 dern: „es ist uns recht leid, mein Herr Gesandter,
 „daß einige Schwierigkeiten dazwischen gekommen,
 „welche die völlige Schließung des Commerciens-
 „tractats vor Dero Abreise gehindert haben. Wir
 „hoffen aber, diese Hindernisse bald aus dem Wege
 „zu räumen, und diese Sache mit dem Herrn
 „Zwart vollends endigen zu können. Eu. Excel-
 „lenz können Dero Herren versichern, daß die Ge-
 „sinnungen der Kaiserinn, und ihre Neigung für
 „die gemeine Sache noch immer einerley sind;
 „und wenn die Seemächte dreyßigtausend Mann
 „von Ihrer kaiserlichen Majestät Truppen verlan-
 „gen: so sollen die Kriegeschiffe und Galeeren
 „zu deren Ueberschiffung bereit seyn, so bald nur
 „das Wasser offen seyn wird.“ Hierdurch wurden
 nun

man diejenigen bestärket, die vorher nur gemuth-
maßet hatten, daß einige von den Kriegszurüstun-
gen für die den Holländern und Engländern be-
stimmte Hülfe gewiedmet wären. Die erwähn-
ten Hindernisse, weswegen Herr de Dieu den Com-
mercientractat nicht zu Ende bringen können, unge-
achtet man ihn fast für richtig, und der Unterschrift
nahe zu seyn geglaubet, sollten nach einiger Muth-
maßungen von dem großbritannischen Hofe her-
rühren, als welcher alle mögliche Mittel angewen-
det hätte, solchen zu hintertreiben.

Sonst sind Ihre kaiserliche Majestät von dem
dresdner und berliner Hofe eingeladen worden, dem
zu Ende des vorigen Jahres geschlossenen Frieden
mit beizutreten, und hat der englische Minister,
Herr von Hindforth, dergleichen gethan, weswegen
sich denn auch die Kaiserinn mit dem Senate davon
unterredet. Dabey sind Ihre Majestät auch auf
den weitem Anwachs von Petersburg bedacht gewe-
sen. Zu dem Ende ist denen daselbst anwesenden
Bojaren, welche noch keine eigenthümliche Palläste
besaßen, angedeutet worden, wie daß ihnen gewisse
unfern den kaiserlichen Sommer- und Winterpallä-
sten gelegene Plätze zum Bauen angewiesen werden
sollten.

Die Prinzessin Anna von Mecklenburg, eine
Nichte der verstorbenen Kaiserinn Anna, und des
regierenden Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-
Schwerin, Tochter, welche ehemals den Titel einer
Großfürstinn von Rußland geführt, kam den 9 März
auf der Insel bey Archangel, wohin sie seit einiger
Zeit gebracht worden, mit einem jungen Prinzen
nieder.

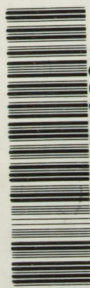
nieder. Ob sie nun gleich an diesem Orte ihres Aufenthalts mit aller ihrer Geburt und ihrem Range gebührenden Achtung gehalten worden, und man ihr verschiedene Damen und andere Personen zur Gesellschaft gegeben: so hatte sie sich doch ihren Zustand dergestalt zu Gemüthe gezogen, daß sie darüber alle ihre Kräfte verlohren. Sie verfiel also den 15 März in ein heftiges Fieber, welches mit Phantasieren ausbrach. Man schickte ihr so gleich einen erfahrenen Arzt zu, und machte ihr auch Hoffnung, daß sich ihre Umstände verändern würden. Es richtete aber dieses alles nichts aus, sondern sie verstarb in der Nacht zwischen dem 18 und 19 März. Die Kaiserinn wurde über die Botschaft von diesem Tode sehr gerührt; der Leichnam aber nach Petersburg gebracht, und in dem nahe dabey gelegenen Kloster Alexander Nefski beigesetzt, worinnen auch ihre Frau Mutter, die Herzoginn von Mecklenburg, und ihre Tante, die Prinzessin von Braunschweig begraben liegen. Ihre Majestät, die Kaiserinn, erhoben sich in Begleitung der inn- und ausländischen Minister, selbst dahin, und verrichteten die bey solcher Gelegenheit in der griechischen Kirche gebräuchlichen Ceremonien. Es war diese Prinzessin den 18 Decemb. 1718 geboren, und führte den Taufnamen, Elisabeth Catharina Christina; in Rußland aber nahm sie den Namen Anna an. Sie vermählte sich den 14 Jul. 1739 mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, mit dem sie zweene Prinzen und zwei Prinzessinnen gezeuget hat.



15

126

LBMV Schwerin 33



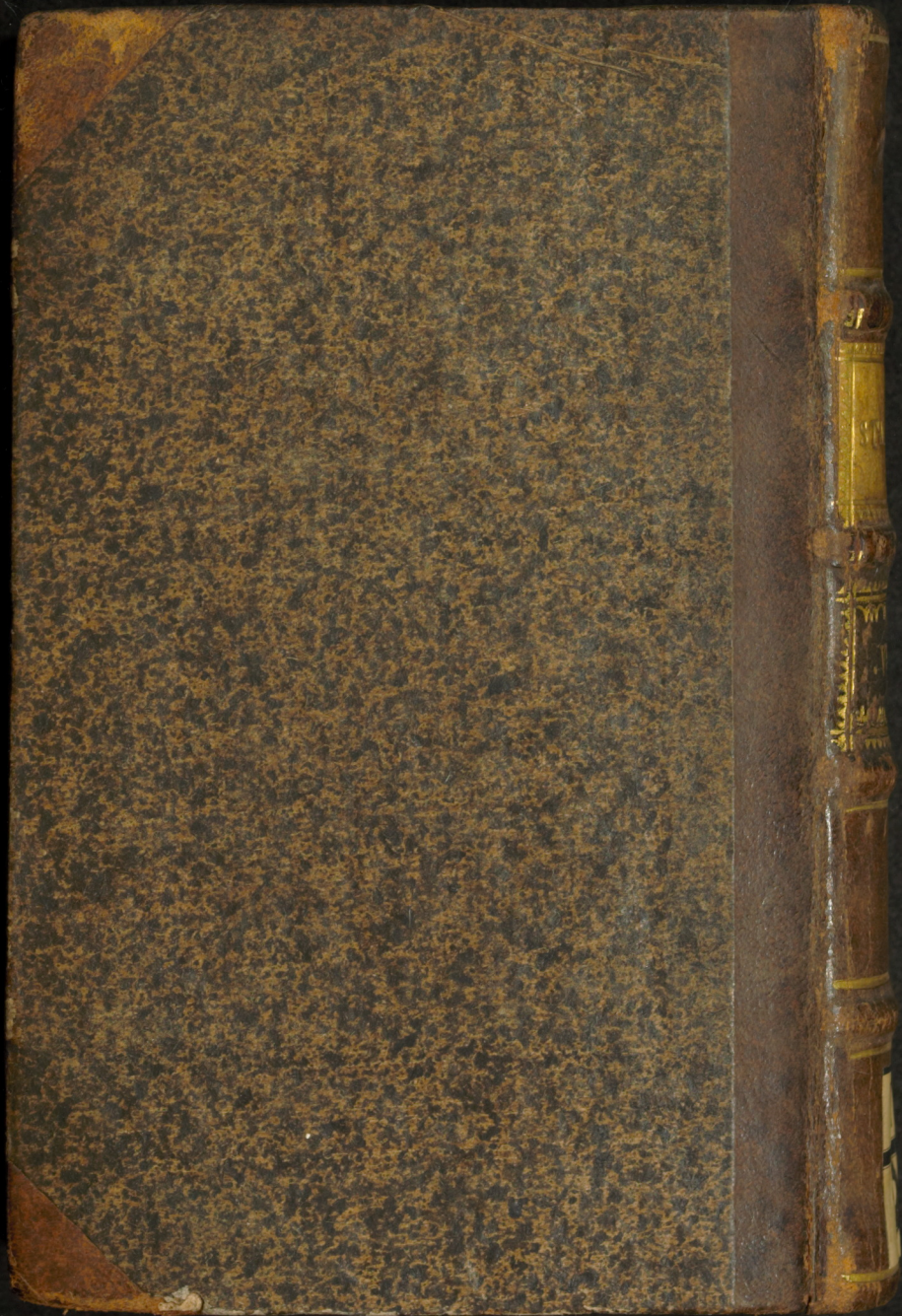
33\$00176859X

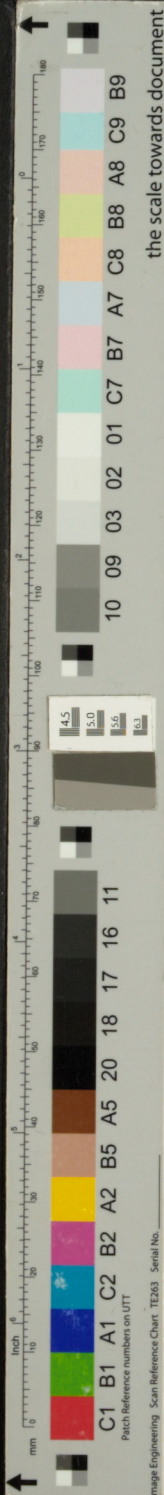


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1847192173/phys_0087

DFG





gsfachen. 23

ast welcher der Stadt
des Getreydes und des-
durft anbetrifft, derge-
eden, daß sie den In-
den sollte: so sollte es
aben. Es sollte aber
sehung geschehen, daß
urg nicht weiter, noch
e. Die Regierung zu
umherliegende Mauth-
ernstlich anweisen, daß
te ein Verzeichniß ein-
allerley Arten des Ge-
tschaften auf deren er-
Mauth- und Zollfrey wä-

t ließen, mittelst eines
nsdecrets, welches von
en Directorio, am 8 März
: gelangte, der hochlöbl.
mlung die den 26 Febr.
zogin, Maria Amalia,
achen.

Churfürsten, Fürsten und
ten fürtrefflichen Råthen,
hiermit zu vernehmen: was
tlichen Schickung, die Aller-
5 durch-